

Bezugspreis:

Wochenblatt, 15.- M. monat. 15.- M. ...

Anzeigenpreis:

Die zehnspaltigen Nonpareil-Zeilen ...

Anzeigen für die nächste Nummer ...

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3

Donnerstag, den 3. Dezember 1921

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3

England unterrichtet die Alliierten.

Mailand, 2. Dezember. (CP.) Wie der "Corriere della Sera" ...

Mahnung der Reparationskommission.

Paris, 2. Dezember. (CE.) Bei ihrer Anwesenheit in Berlin ...

Briand zurück.

De Havre, 2. Dezember. (Havas.) In Beantwortung der Begründungsrede ...

Paris, 2. Dezember. (CE.) Bei seiner Ankunft auf dem Pariser Bahnhof ...

New York, 2. Dezember. (WTB.) Der Vorsitzende der International Acceptance Bank ...

Paris, 2. Dezember. (TU.) Der "Matin" meldet, daß die französische Regierung ...

London, 2. Dezember. (TU.) Der "Evening Standard" meldet, daß Briand ...

Muß alles zerstört werden?

Das gefährliche Spandau.

Paris, 2. Dezember. Der Sonderberichterstatter des "Peuple" ...

Einrichtungen zerstört, sondern auch alle Maschinen, die der Fabrikation ...

Besichtigung bei Krupp.

Essen, 2. Dezember. (WTB.) Die Genfer Kommission besichtigte heute ...

Sachkosten der Militärmissionen.

Saut Tena betragen die Ausgaben für die internationalen Militärmissionen ...

Table with 3 columns: Category, Amount, Total. Includes items like 'Unterbringung der Heberwachungs-ausschüsse' and 'Sachkosten'.

Wer bezahlt die Rheinlandgründer?

Der Führer der "Rheinischen Volkspartei", Smets, hat an den ...

Ich bin schon vor einiger Zeit zu dem Schluß gekommen, daß eine separate ...

rheinische Republik nicht möglich.

und wenn möglich, nicht wünschenswert wäre. Ich glaube, daß das rheinische Volk ...

Vormundschaft von Frankreichs Imperialismus

und Oler. Ich würde immer gern hören, was man gegen diese reine Heberzeugung ...

Nun wird Herr Ring in Paris wohl bald zum preussischen Agenten befördert werden.

Deutsch-dänischer Vertrag.

Kopenhagen, 2. Dezember. (Ally.) Bei den deutsch-dänischen Verhandlungen ...

Dr. Hermes nicht Botschafter in Rom. Wie die "Dena" hört, ist die ...

Wie Kühlmann fiel ...

und Ludendorff den Krieg verlor.

Im Verlag von Duncker u. Humblot erscheint soeben ein 451 Seiten starker Band: "Die Tragödie Deutschlands. Von einem Deutschen." ...

Ludendorff war so gebendet vom rein Militärischen (und da unter Ausschaltung der großen strategischen Gesichtspunkte) ...

Man glaubte immer noch an den Sieg oder fühlte sich nicht stark genug, die Konsequenzen seines Nichtglaubens zu ziehen. ...

Der Angriff der Alldeutschen zerstörte das feine und aufrichtige politische Gewebe Kühlmanns. ...

Kühlmann machte nun große Fehler. Er hätte an seiner Rede nicht selbst in der nächsten Sitzung deuten sollen, ...

Wäre man die Armee nicht halten könne" (!), entschied Wilhelm II., das heißt Ludendorff, den Rücktritt des Staatssekretärs ...

Auf Kühlmann folgte der ganz unbedeutende, geistreichende und in den Augen sehr vieler charlatanartige Admiral von Hinge. In England hatte die Richtung des knock out im Kampf mit Deutschland durch den Rücktritt Kühlmanns die unbestrittene Oberhand bekommen. Und der knock out kam.

Ludendorff hatte vollkommen die Karten verloren. Sein Einfluß auf die Reichsleitung hatte jede Möglichkeit, den Krieg mit diplomatisch-politischen Mitteln zu beenden, zerstört. Noch Mitte Juli 1918 verkannte Ludendorff selbst die militärische Lage so sehr, daß er mit Bestimmtheit erklärte, die Julioffensive werde den Feind endgültig und entscheidend besiegen. Am 14. August, in einer Besprechung im Großen Hauptquartier, erklärte, ohne daß der anwesende Ludendorff widerprochen hätte, der Staatssekretär des Auswärtigen: „Der Chef des Generalstabs hat die kriegerische Situation dahin definiert, daß wir den Kriegswillen unserer Feinde durch kriegerische Handlungen nicht mehr zu brechen hoffen dürfen und daß unsere Kriegführung sich als Ziel setzen muß, durch eine strategische Defensive den Kriegswillen der Feinde mäßig zu lähmen.“

Man wollte auf den günstigen Moment, diplomatisch handeln zu können, worten und der Reichskanzler glaubte, daß dieser „nach den nächsten Erfolgen im Westen“ (1) gekommen sein werde. Zu einer Milderung der aufgestellten Kriegsziele war die Oberste Heeresleitung am 14. August nicht zu haben. Im Gegenteil, Hindenburg sprach gegen Ende der Besprechung plötzlich wieder die Hoffnung aus, daß es doch noch gelingen werde, „den Feinde unseren Willen aufzuzwingen“.

Demzufolge lehnte der Reichskanzler Graf Hertling am 3. September 1918 ein sofortiges Friedensangebot ab.

Am 10. September erklärte sich Hindenburg bereit, „die Vermittlung einer neutralen Macht zur Herbeiführung einer Aussprache ohne Ausschuß“ annehmen zu wollen. Dahin gehende Versuche scheiterten jetzt natürlich. Vom 21. September an wird der Gedanke, sich an Amerika direkt zu wenden, ventiliert. Am 29. September gehen nach Wien und Konstantinopel Telegramme ab, in denen die Reichsregierung vorschlägt, Präsident Wilson auf Grund seiner 14 und 4 Punkte vom 8. Januar und seiner Leitlinie vom 11. Februar Frieden anzubieten und ihn einzuladen, eine Friedenskonferenz nach Washington zu berufen unter Aufforderung zu sofortigem Waffenstillstand. Hierbei wurde offiziell mitgeteilt, daß unsere militärische Lage schwierig sei.

Diese militärische Lage wurde von jetzt an von der Obersten Heeresleitung für so gefährlich angesehen, daß Ludendorff, der in seinem Willen vollkommen zusammengebrochen war, die Reichsregierung bestürmt, Frieden zu schließen. Er, der jeden Gedanken an Frieden bisher zertreten hatte!

Bismarck über die Alldeutschen.

Im Verlag für Politik und Wirtschaft erscheinen demnächst Briefe Bismarcks an seinen Sohn Wilhelm. Darunter befindet sich einer vom 1. August 1866 aus Nikolsburg, der folgende Stelle enthält:

Morgen früh fahre ich auch nach Brünn und bin, so Gott will, am Sonnabend über Prag in Berlin. Nach Wien kommen wir leider nicht, aus Gründen, die ich einstweilen demnächst politisch und militärischen Sachverstand zu erraten überlasse. Am Sonntag wird der Landtag eröffnet. Da werden sie allerhand auszufehen haben, daß wir nicht sehr viele Länder nach, und des Kaisers Wort und den Mond uns im Frieden ausbedungen haben, und ich werde der Sündenböck für alles sein. Meinemogen; der Wind, der durch die Schwächerkehlen fährt, ist mir noch gleichgültiger als das Heulen desjenigen, der augenblicklich sich hier an meinem Käsefenster anstößt.

Daraus darf man wohl schließen, daß Bismarck schwerlich Mitglied der Vaterlandspartei geworden wäre, wenn er das Unglück gehabt hätte, „die große Zeit“ noch zu erleben!

Der Sumpf der Hundertschaft Stennes.

Der Prozeß um den ermordeten Wachtmeister Buchholz hat mit dem Freispruch der Angeklagten geendet. Dieser Freispruch beweist nur, daß den Angeklagten Erren und Meier ihre Täterhaft nicht mit voller Sicherheit nachgewiesen werden konnte. Er widerlegt nicht, daß Buchholz ermordet worden ist, er widerlegt nicht, daß der Mord in den Reihen der Hundertschaft vorbereitet und von ihren Angehörigen ausgeführt worden ist.

Vor allem hat dieser Prozeß gezeigt, daß diese von reaktionären Beamten hochgepriesene Hundertschaft eine äußerst unappetitliche Einrichtung war. Der aus dem preussischen Innenministerium entlassene Herr Priesdorff und der Polizeioberst Weber konnten freilich gar nicht genug Ruhmens davon machen, daß diese Hundertschaft „wie Pech und Schwefel“ zusammenhielt.

Es ist erwiesen, daß die Hundertschaft entgegen dem Gesetz und ausdrücklichen Anordnungen Waffen verborgen hat. Es ist erwiesen, daß diese Waffen, als eine Revision erfolgen sollte, in der Nacht vorher weiter verschoben worden sind. Es ist erwiesen, daß die Hundertschaft glatt gemeutert hat, als Oberst Kaupisch, der Berliner Kommandeur, zum Zweck der Waffensuche die Kaserne betrat. Es ist erwiesen, daß gegen die Mitglieder, die sich auf den Boden des Rechtes und des Gesetzes gestellt hatten, nächtliche Fehmgerichte veranstaltet wurden. Es ist erwiesen, daß bei dieser Hundertschaft ein Geheimbund bestand, dem sich alles zu fügen hatte. Bei solchen Zuständen ist es dann nicht weiter wunderbar, daß des letzte Dunkel, das über der Ermordung des Wachtmeisters Buchholz liegt, nicht gelüftet werden konnte. Jedenfalls aber erfahren wir bei dieser Gelegenheit, daß von der Hundertschaft politische Agenten beauftragt wurden, und daß bei nachlässiger Buchführung sehr beträchtliche Summen — über zwei Millionen Mark — von der Hundertschaft verausgabt wurden.

Wer wirklich Ordnung im Staat wünscht, den wird die Auflösung der Hundertschaft Stennes allein noch nicht befriedigen. Es muß dafür Sorge getragen werden, daß nicht andere Teile der Schuppel von diesen Elementen verfeuert werden. Die Herren „Ringmannen“, die ja so lebhaftes Interesse für die Auswanderung nach Japan zeigten, mögen sich in Gottes Namen dorthin begeben. In der preussischen Schuppel darf kein Platz mehr für sie sein.

Dollar und Vaterland.

Die Zeitungen der Rechtsparteien nehmen zum Sturz des Dollars eine Stellung ein, die so recht zeigt, wie man in jenen Kreisen über den Zusammenhang von Spekulation und Deutschland denkt. Daß in der nahezu gesamten bürgerlichen Presse Finanzmänner, Interessenten und Redakteure den Kurssturz abbremsen möchten, ist verständlich aus Rücksicht auf erhebliche Teile des Leserkreises jener Blätter. Mit dieser kleinen Beruhigungsversuchen sind aber die reaktionären Zeitungen nicht zufrieden. Man haßt ja das neue Deutschland, folglich darf es ihm auch nicht besser gehen, darf es nicht aus seinen großen Schwierigkeiten herauskommen. So predigt gestern abend der „Tag“ über die Schwierigkeiten des Moratoriums und meldet mit Behagen, daß für Deutschland keine direkte Anleihe geplant sei. Das wird in fetten Buchstaben und zwei Spalten breit in die Welt hinausgeschrien. Im gleichen Ton schreibt die „Deutsche Tageszeitung“. Den ungenierten und „patriotischen“ Ton schlägt selbstverständlich die „Deutsche Zeitung“ an. Sie nimmt die Meldungen ihrer Pressefreunde und schreibt darüber: „Mißerfolge Rathenaus und Bergmanns.“ Das Fragezeichen dahinter werden die inneren Feinde Deutschlands schon richtig verstehen. Sie wissen, ihre Zeitung will ihnen raten: bleibt ruhig, werdet nicht ängstlich, haltet eure Devisen und

Effekten fest, treibt die Preise nicht herunter, spekuliert weiter auf zunehmendes Elend in Deutschland.

Mit solchen Alarmnachrichten will man vermeiden, die Besinnungsgenossen darüber zu unterrichten, daß die Reparationsfragen in ihrer Gesamtheit vor grundsätzlichen Umbildungen stehen, die Deutschlands Lage und damit die der Weltwirtschaft in gesündere Bahnen zu leiten geeignet scheinen. Das ändert eben nichts daran, daß einem richtigen Patrioten der Dollar über dem Vaterland steht.

Die Justiz lernt um.

Die reaktionäre Presse genießt den Schutz des § 193.

Bis zur Revolution haben die Gerichte in konsequenter Rechtsprechung der Presse den Schutz des § 193 abgesprochen, indem sie der Presse nicht das Recht zubilligten, öffentliche Mißstände zu rügen. Jetzt hat — nach dem Vorangang mehrerer Gerichte unterer Instanz — das Oberlandesgericht R a u m b u r g als höchste Instanz in einer Strafsache gegen die deutsch-nationale „Halle'sche Zeitung“ dieser den Schutz des § 193 zugebilligt.

Das Gericht begründet seinen Standpunkt damit, daß die Staatsumwälzung vom November 1918 die Beziehungen des einzelnen zum Staat gewaltig geändert hätten. Wenn das Gericht aber behauptet, daß der einzelne nach der Revolution an den politischen Ereignissen viel inniger interessiert sei als vor der Revolution, und dabei die Märzunruhen als Beleg anführt, so begreift man das Bequälte einer solchen Argumentation sofort, wenn man sich an den Weltkrieg erinnert, der doch unter dem alten System ausgebrochen ist. Schließlich war durch den Weltkrieg der einzelne mindestens so in Mitleidenschaft gezogen wie durch die Märzunruhen.

In Wirklichkeit verhält sich die Sache so, mögen auch die Gerichte es sich innerlich nicht eingestehen wollen: Vor der Revolution kam die Opposition gegen die Regierung von links, nach der Revolution kommt die Opposition gegen die Regierung von rechts. Gegen das alte System zu opponieren, galt den reaktionären Richtern als unähnbarer Frevel, die Opposition gegen die Republik aber erfreut sich der richterlichen Sympathie. So und nicht anders erklärt sich die veränderte Auslegung des § 193, mag das Gericht auch durch seine Begründung sich selbst über diesen Sachverhalt hinwegtäuschen.

Revision des Besoldungsgesetzes.

Infolge der fortschreitenden Teuerung haben sich die gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen zu gemeinsamen Verhandlungen über die Gehaltsaufbesserung der Beamten veranlaßt. Die Verhandlungen kommen heute zum Abschluss, so daß bereits in den nächsten Tagen mit der Regierung Verhandlungen über die Forderungen stattfinden können. Die Gewerkschaften fordern eine Erhöhung der Grundgehälter insbesondere der unteren Gruppen und die Beseitigung der jetztigen unsozialen gleichmäßigen Teuerungsschläge. Es handelt sich bei dem Vorschlag der Gewerkschaften im wesentlichen um Wünsche, die bereits bei der letzten Gehaltssteigerung der Regierung als Forderung unterbreitet wurden und die eine Steigerung z. B. der unteren Gehaltsklassen von 12 000 bis 16 000 M., der höheren Klassen von 53 000 bis 80 000 M. vorsehen. Die durch den Vorschlag der Spitzenorganisationen entstehende Mehrbelastung des Reichshaushalts erreicht keinesfalls die Höhe von 60 bis 70 Milliarden, wie von einem Teil der Presse gemeldet wird. Diese Angabe scheint von einer Seite auszugehen, deren Bestrebungen den Wünschen der Mehrheit der Beamten widerspricht und die lediglich auf eine Aufbesserung der sozialen Bezüge der Beamenschaft hinauslaufen. Der Deutsche Gewerkschaftsbund beteiligte sich an den Verhandlungen der Spitzenorganisationen nicht, da seine Wünsche von denen der anderen Organisationen abweichen.

Justizrat Dr. Broß teilt uns mit, daß er bereits vor der Märzaktion aus der RVPD. ausgetreten ist, als sie sich an die Rostauer Internationale sympathisierend angeschlossen hatte.

Aus der Festung Niederschönenfeld.

Während das Drama „Rasse Mensch“ seit Wochen in immer wiederholten Aufführungen das Publikum unserer Volksküche erheitert und begeistert, schmachtet der Dichter, der dieses Werk schuf, als Strafgefangener in der berüchtigten bayerischen Festung Niederschönenfeld. Ernst Toller hat seine Schöpfung nicht auf der Bühne gesehen und er wird sie nie sehen, wenn die Justiz ihren „freien Lauf“ nimmt. Er erfährt durch Zeitungsberichte von dem platonischen Dank, den ungezählte Menschenmassen ihm zollen, praktisch aber lernt er den Dank in der Behandlung kennen, die die bayerische Strafvollstreckung ihm widerfahren läßt. Wie es den politischen Gefangenen in Niederschönenfeld ergeht, wissen unsere Leser aus zahlreichen erschütternden Berichten. Am morgigen Sonntag, abends 1/8 Uhr, wird in der Stadthalle (Klosterstr. 47—59) eine künstlerische Veranstaltung stattfinden, deren Ertrag dazu dienen soll, das Los der Unglücklichen ein wenig zu lindern. Als Vorklang zu der Veranstaltung geben wir nachstehend einen Brief wieder, den Toller dieser Tage an unseren Mitarbeiter Hans Weismann gerichtet hat. Zur Erklärung des Inhalts fügen wir hinzu, daß der lungenleidende Dichter vor etwa vier Wochen um einen kurzen Urlaub gebeten hatte, der der Konsultation eines Arztes und zugleich dem Besuch seiner schwer erkrankten Mutter dienen sollte. Der Brief lautet:

Sie werden inzwischen erfahren haben, daß mein Urlaubs-gesuch (trotz der Reaktionsanbahnung meiner Mutter) nicht bewilligt wurde. Ich lebe in den Wochen vor der Entscheidung in einer gewissen Spannung. Sowie ich die Entscheidung „Eignet sich nicht zur Berücksichtigung“ vernahm, überkam mich eine große Ruhe. Wer wirklich Sozialist ist, der hat die seelische Kraft, die ihm auch in Zeiten der Haft, der Demütigung, der vollkommenen äußeren Unfreiheit eine mühelose, ja eine heitere Gelassenheit gibt.

Ich würde mich ärmer machen als ich bin, wenn ich nicht sagte, daß auch die Haft reiche Stunden der Erfüllung, des Laufens nach innen, der Hingabe an die vielen winzigen Dinge kennt, deren Bedeutung, Bewegtheit, Schönheit so recht eigentlich erst vom Menschen menschlichen Lebens geahnt, erschaut, gefühlt werden. Man flüchtet zu viel draußen und ist blind, so lebt man zu wenig und nicht brüderlich, hingegeben genug. In der Zelle lernt der Mensch die beglückende Fülle seiner Liebeseigenschaften kennen. Wie unendlich hat mich hier schon eine weiße Hauswand beschenkt, deren sanft gerundete Konturen mich im Spiel immer neuer Lichter der Morgen, der Mittage, der Dämmerungen, der Abende bezaubeln.

Ich sehne mich nach Freiheit — wer sehnt sich darum nicht! Die Haft hemmt meine Schaffenskraft, aber sie hemmt sie nur! — Nicht mehr. Darum (mühsam) Sie mich bitte nicht! Ich kann keine Hilfsbereitschaft annehmen, solange sie einzig mir gilt. Ich bin durchaus nicht der Vermittler der Gefangenen. Ich habe Stunden, in denen ich manche „freien“ Menschen draußen — bemitleide. Denken Sie an jene Beklagtenwerten, deren tiefe Quellen eine unvernünftige und bössartige Gesellschaftsform, „Kultur“ ge-

nannt, versiegen ließ, deren Familie dem proletarischen Hunger-schicksal verfallen.

Ich grüße Sie herzlich!

Ihr Ernst Toller.

Festung Niederschönenfeld, 26. November 1921.

Ein Mann, der so denkt und empfindet, wird von der Regierung des Freistaats Bayern hinter Kertermauern gehalten, auf daß die Menschheit durch ihn keinen Schaden erleide!

Als wir einst auf der Schulbank von den tragischen Schicksalen der gefangenen Dichter Schubart und Fritsch Neuter hörten, da dämpfte unsere Empörung der Gedanke: so etwas konnte nur in den Zeiten des Despotismus geschehen und diese Zeiten sind glücklicherweise für immer dahin. Was werden aber unsere Kinder und Enkelkinder sagen, wenn sie im Literaturunterricht von Ernst Tollers Leben und Leiden erfahren? Wie wird ihr Urteil über uns heute Lebende lauten, die wir diese Schmach gesehen lassen, drei Jahre nach der Revolution zu einer Zeit, da über die Häupter der reaktionären Umstürzer und Hochverräter die Gnade und vergehende Milde der Obrigkeit in unerschöpflicher Fülle segnend ergießt? Was Toller der Politiker immer gefündigt haben mag, es ist geföhnt durch das Matrum, das der Gefangene bisher erduldet, und es ist tausendfach aufgewogen, durch die Gaben, die Toller der Dichter dem deutschen Volk bot. Jeder Tag, den dieser Mann noch als Gefangener erleben muß, mehrt die Schande, die auf Deutschland und das deutsche Volk fällt, und jeder, der zu dieser Barbarei schweigt, macht sich zum Mitschuldigen an ihr.

Eine jungsozialistische Monatschrift. Im Einverständnis mit dem Parteivorstand gibt der Zentralbildungsausschuss ab Januar 1922 unter dem Titel „Jungsozialistische Blätter“ eine Monatschrift für die Jungsozialisten heraus. Die Redaktion der Schrift wurde dem Genossen Karl Bröger, Nürnberg, übertragen. Damit wird einem langgehegten Wunsch unserer jüngerer Parteigenossen entsprochen, denen das Blatt zur Vertiefung ihrer Weltanschauung und zur Erörterung jungsozialistischer Probleme dienen soll. Darüber hinaus wird es aber nicht nur ein Organ für die Jungsozialisten sein, sondern für alle, die — ob jung oder alt — vom Boden der sozialistischen Erkenntnis aus zu den großen Fragen unserer Zeit Stellung nehmen wollen. — Bestellungen für die „Jungsozialistischen Blätter“ sind an den Zentralbildungsausschuss der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (A. Weimann), Berlin SW. 68, Lindenstr. 3, zu richten. Der Preis beträgt für das Quartal 10,50 M. und ist im voraus an die gleiche Adresse zu senden. Den Organisationen, insbesondere den jungsozialistischen Gruppen, wird eine rege Propaganda für die neue Zeitschrift zur Pflicht gemacht. Werbematerial ist durch den Zentralbildungsausschuss zu beziehen.

Zur Beschlagnahme der Karikaturen von Georg Groß. Wie der Mail-Berlag festgestellt hat, beruhte seine erste Mitteilung insofern auf einem Irrtum, als die polizeiliche Beschlagnahme des heftigen „Das Gesicht der herrschenden Klasse“ nicht durch das Reichs-

ministerium, sondern durch das preussische Ministerium des Innern veranlaßt worden ist. Ebenso wie wir vom Genossen Köster überzeugt waren, daß er persönlich diesem Vorgehen fernsteht, sind wir es auch vom Genossen Seering. Unsere Aufforderung, dem schuldigen Geheimrat energisch auf die Finger zu klopfen, richtet sich jetzt an ihn.

Mit dem Deutschen Roten Kreuz in Rußland. Ein Mitglied der Hilfsexpedition des Deutschen Roten Kreuzes, die zur Bekämpfung der Epidemien im Hungergebiet nach Rußland abgegangen ist, Dr. Sauer, berichtet in der „Münchener Medizinischen Wochenschrift“ aus Petersburg eingehend über die dortigen Gesundheitsverhältnisse. Die deutsche Expedition wurde von den russischen Behörden, der gesamten Bevölkerung und besonders von den ärztlichen Kreisen aufs herzlichste empfangen. Seuchen herrschen gegenwärtig nicht in Petersburg. Die Sterblichkeitsziffer beträgt dort 30—40 auf 1000, während in der schwersten Zeit eine Sterblichkeit von 103 auf 1000 zu verzeichnen war. Besonders hoch ist die Sterblichkeit auch jetzt noch in den durch die Hungersnot ergriffenen Wolgagebieten, in denen amlich eine Sterblichkeit von 700 pro 1000 bei den Säuglingen festgestellt wurde. Abgesehen von den Seuchen haben die übrigen Krankheiten auch in Petersburg durch die schlechten Ernährungsverhältnisse zugenommen, besonders die Tuberkulose. Wie alle Familien unter dem Verfall ihrer Wohnungen und dem Mangel an Heizmaterialien leiden, so natürlich auch die Krankenhäuser und Kliniken, bei denen noch der völlige Mangel an Krankenbedarfsartikeln, Medikamenten und Verbandstoffen hinzukommt. Die Verpflegung der Kranken gestaltet sich äußerst schwierig.

Obwohl die Ärzte die gewöhnlichen Arbeiten des täglichen Lebens, wie Heizen, Wassertragen usw. selbst ausführen müssen, wird doch Großes in wissenschaftlicher Arbeit geleistet. Der Bericht führt eine ganze Reihe neuartiger experimenteller Untersuchungen auf dem Gebiete der Pharmakologie, Chirurgie u. a. auf. Eine Neugründung ist das staatliche Röntgen- und Radiuminstitut, das mit den modernsten, fast ausschließlich deutschen Arbeiten aufs reichhaltigste ausgestattet ist. Der Andrang zum medizinischen Studium ist ungeheuer. Es sind eine ganze Reihe neuer Universitäten gegründet worden. Eine imponierende Rundgebung für die Zusammenarbeit der deutschen und der russischen Wissenschaft war die Virchow-Feier, die in einer dreitägigen Festigung begangen wurde.

Flugzeugmutterkiff und Flugzeuge ohne Piloten. Während die Diplomaten die Möglichkeiten der Abklärung erörtern, halten die technischen Stäbe der Seemächte keinen Augenblick im Ausbau ihrer Hilfsmittel zur höchsten Verwirklichung inne. Die Nachrichter über Fortschritte auf diesem Gebiet überstürzen sich. Wie mit der drahtlosen Leitung von Schiffen, so hat man auch mit Flugzeugen ohne Piloten, die nach dem gleichen System gelenkt werden, Erfolge erzielt. Nach englischen Blättern rechnet man damit, daß es in kurzem möglich sein wird, Flugzeugmutterkiffe auszurüsten, von denen aus eine Flottille von Flugzeugen so sicher dirigiert werden kann, als wenn sie von geschickten Piloten gesteuert würde. Die Flugzeuge sind innerhalb des Schiffstörpers angebracht. Soll ein Flug unternommen werden,

Die kommunistischen Verschleierungsversuche

Die kommunistische Arbeitsgemeinschaft um Dr. Leol die seinerzeit das belastende Material gegen die kommunistischen Führer durch Frau Zetkin nach Moskau senden wollte, veröffentlicht jetzt, wie die B.S.-Korrespondenz meldet, einen Aufruf an ihre Anhänger, in dem sie auf den völligen politischen und moralischen Zusammenbruch der SPD. hinweist und die Anhänger der Zentrale der SPD. auffordert, sich von ihrer Leitung zu lösen. Darüber hinaus will die Arbeitsgemeinschaft jetzt selbst in den Kampf zwischen der SPD. und KPD. eingreifen, da innerhalb der Zentrale der SPD. offenbar alles mögliche getan wird, um die jüngsten Enthüllungen als Phantastereien zu bezeichnen. Darauf deutet wenigstens das Verhalten der Frau Zetkin, die in Remscheid in einer öffentlichen Versammlung zu den Enthüllungen des „Vorwärts“ Stellung genommen und die Berichte von Lemd, Bowitzki usw. als Phantastiegebilde bezeichnet hat. Die kommunistische Arbeitsgemeinschaft ist der Ansicht, daß Frau Zetkin nur im Auftrage der jetzigen Zentrale der SPD. in so bemerkenswerter Weise von Lemd und Bowitzki abtrübt und erklärt, daß gerade sie es gewesen sei, auf deren Veranlassung die Führer der Aufstandsbewegung zu ihren Berichten an Dr. Leol und seine Freunde veranlaßt wurden.

Diese Ausführungen liefern den Schlüssel des Verständnisses dazu, wenn jetzt plötzlich — eine volle Woche nach unseren Veröffentlichungen — der Kommunist Gustav Schmidt erklärt, daß er den auf seinen Namen lautenden Bericht nicht geschrieben habe, er sei vielmehr zustande gekommen auf Grund einer Unterredung mit einigen Anhängern der Leol-Gruppe. — Daß seine Ausführungen in dieser Besprechung etwa falsch wiedergegeben seien, behauptet Schmidt selber nicht. Der „Rote Fahn“ aber, die deswegen den „Vorwärts“ als „Fälscher“ entlarven möchte, möchten wir schonend zu bedenken geben, daß die Berichte nicht bei uns, sondern bei Frau Clara Zetkin gefunden wurden, die noch heute Mitglied der kommunistischen Partei ist. Was die beiden wichtigsten Berichte, die von Lemd und Bowitzki, anbelangt, so hat übrigens Ederlein selber zugestanden, daß Lemd und Bowitzki sie verfaßt haben. Ob der Schmidt'sche Bericht von Schmidt verfaßt oder ein nach seiner Aussage ausgenommenes wahrheitsgemäßes Protokoll ist, darüber wird man durch die „Arbeitsgemeinschaft“ ja bald näheres erfahren.

Die „Deutsche Tageszeitung“ leitet aus der Tatsache, daß Lemd und Bowitzki flüchtig sind, überhand Angriffe gegen die Regierung ab. Mit schlecht gespielter Entrüstung behauptet sie, daß Linkspolitiker genügend Zeit zum Entweichen würden, während man reaktionäre Geheimbündler sofort massenweise verhafte. Daß du die Rede... hätte Onkel Bräsig gesagt. In Wirklichkeit ist die ganze Notiz der „Deutschen Tageszeitung“ plumpe Mache. Die „Deutsche Tageszeitung“ tut nämlich so, als glaube sie, daß Lemd und Bowitzki erst jetzt auf Grund unserer Veröffentlichungen flüchtig geworden seien, während doch allgemein bekannt ist, daß beide unmittelbar im Anschluß an den Märzaufruf flüchtig geworden sind.

Urteil im Staßfurter Kommunistenprozeß.

Ceipzig, 2. Dezember. (WZ.) In dem Hochverratsprozeß gegen die Staßfurter Kommunisten, der seit dem 17. November vor dem verurteilten 2. und 3. Strafsenat des Reichsgerichts verhandelt wird, wurde heute nachmittag das Urteil verkündet. Von den 55 Angeklagten wurden 16 freigesprochen. Von den übrigen wurden 10 wegen Beihilfe zum Hochverrat verurteilt, darunter die Haupttrabanten Arbeiter Otto Bauerlad aus Magdeburg zu 2 Jahren Festungshaft, ferner der schon zu 14jährigen Zuchthaus verurteilte Metzler Franz Junge aus Staßfurt zu 4 Jahren Festungshaft und der Arbeiter Fritz Schleg aus Abendorf zu 3 Jahren Festungshaft, die anderen zu Festungshaft von 2 Monaten bis 1½ Jahren. Die übrigen Angeklagten wurden wegen Aufrufes, Gefangenbefreiung, Beamteneinziehung, Diebstahl usw. zu Gefängnisstrafen von 3 Monaten bis zu fünfviertel Jahren verurteilt.

so wird die Maschine durch einen elektrischen Aufzug an Deck gehoben, wo alles wie durch Zauberer verschwindet, was das Flugzeug bei seinem Aufstieg hindern könnte. Ebenso ist Vorkehrung getroffen, daß es bei der Rückkehr wieder sicher auf Deck landen kann. Außerdem enthält das Mutterschiff alles an Werkstätten, Lagern, Ersatzteilen und dergl., was zu einem wohlausgestatteten Flughafen gehört. Die Mutterschiffe mit dem für die drahtlose Leitung der Flugzeuge nötigen Apparat auszustatten, ist das einzige, dessen es bedarf, um ihre Wirksamkeit auch auf die fliegenden Flugzeuge auszuweiten. Das Mutterschiff wird imstande sein, sich an jeden gewünschten Punkt zu begeben und von dort aus seine Hornissenwärme auszusenden, die dann das Ziel ihres Angriffs mit Bomben oder Lufttorpedos belegen können.

Sobald der Kapitalismus eines neuen Krieges bedarf und es der in seinem Dienste stehenden Staatsweisheit gelungen ist, die nötigen Vorbereitungen herbeizuführen, können wir also mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß wieder die „allerneuesten Erfindungen“ der Wissenschaft und Technik dem edlen Zweck zur Verfügung stehen werden. Es lebe der Völkerverbund und die Dummheit der Völker!

Herbst.

Goldener Regen
schüttet der Herbstwind
über uns aus. —
Was freudiger sei:
Vergeh'n oder Werden? —
Wenn ich mich ganz
in dich verliere,
um ganz mich
wiederzufinden in dir:
Eins wie das andre!
Vergeh'n ist ein keimendes Werden,
und so ist Werden
ein reifendes Sterben.
Nur die Beschränkung unsers Verstandes
schafft Trauer und Freude,
beides aber
kennt die Natur nicht. —
Freudiges Sterben!
Goldener Regen
schüttet der Herbstwind
über uns aus. —

H. B. G. 1911

Im Schöneberger Neuen Rathaus findet am Sonntag, den 4. die Eröffnung der 2. großen Kunstausstellung von Berlin Schöneberger und Friedenauer Künstler statt. Am Eröffnungstage wird die Ausstellung von 1 Uhr ab. bis 10 Uhr geöffnet sein. — Wie die Kunstausstellung mitteilt, wird jeder Besucher das Recht haben, seine Stimme für das ihm am besten gefallende Bild abzugeben und so zur allgemeinen Bewertung beizutragen. — Wir glauben, daß auf diese Weise zwar das Geschmackswort der Besucher, nicht aber der Wert der Kunstwerke schärflich werden kann.

Die Schlichtungsordnung abgelehnt.

Der Reichswirtschaftsrat hat in seiner letzten Plenarsitzung den Gesetzentwurf über die Schlichtungsordnung nochmals an den Sozialpolitischen Ausschuss zurückverwiesen, um dort erneut eine Verständigung zu versuchen. Es wurde ein Unterausschuss eingesetzt, dessen Bericht dem Sozialpolitischen Ausschuss am 1. Dezember entgegengenommen werden konnte. Bei der anschließenden Beratung zeigte sich auch diesmal, daß die Unternehmer in der Schlichtungsordnung ein Instrument haben wollen, um die Lohnkämpfe der Arbeitnehmer durch eine gesetzliche Reglementierung abzuwürgen. Die Anträge der freien Gewerkschaften wurden zwar zum Teil gegen die Stimmen der Unternehmer angenommen; dennoch stimmten die freigewerkschaftlichen Ausschussmitglieder bei der Gesamtabstimmung gegen das Gesetz, weil der entscheidende § 55 eine durchaus arbeiterfeindliche Formulierung erfahren hat. Auch die von den christlichen Arbeitervertretern gestellten Verbesserungsanträge mußten von unseren Freunden im Ausschuss als durchaus unzulänglich abgelehnt werden.

Bei der Gesamtabstimmung lehnten alle Ausschussmitglieder das Gesetz ab. Die Unternehmer taten es, weil ihnen die Vorlage noch nicht scharfmacherisch genug ausgefallen war, die Arbeitnehmer aus der entgegengekehrten Auffassung heraus. Die den freien Gewerkschaften angehörenden Ausschussmitglieder gaben zu der Abstimmung folgende Erklärung ab:

Die den freien Gewerkschaften angehörenden Ausschussmitglieder erblicken in der vom Sozialpolitischen Ausschuss angenommenen Fassung des § 55 der Schlichtungsordnung eine unerträgliche Einschränkung des Streikrechts. Die Arbeitnehmervertreter sehen sich deshalb gezwungen, dem vom Sozialpolitischen Ausschuss beschlossenen Gesetzentwurf einer Schlichtungsordnung ihre Zustimmung versagen zu müssen.

Aushöhlung der Vermögenssteuer.

Nach sechs langen Sitzungen hat der Erste Ausschuss des Reichstages am Donnerstag den Entwurf eines Vermögenssteuergesetzes in erster Lesung verabschiedet. Die Vorlage der Regierung ging in mannigfacher Hinsicht nicht weit genug. Die bürgerlichen Parteien, die sich zur Regelung der Vermögenssteuer zu einer Einheitsfront zusammengeschlossen, haben das an sich schon unzulängliche Gesetz zu einem Messer ohne Heft und Klinge gemacht; den Wünschen der Interessenten, der Industrie und des Grundbesitzes ist in weitem Maße entsprochen worden. Daß es so weit kam, liegt zulezt an dem Verhalten der Regierung und dem Verhalten des Reichsfinanzministers Dr. Heemes. Statt für die Vorlage einzutreten und sie zu vertheidigen haben die Regierungsvertreter sie schon im ersten Augenblick fallen lassen.

Das Hauptgewicht lag bei der Beratung naturgemäß in den Bestimmungen über die Einschätzung des steuerbaren Vermögens, die Wertermittlung, dann im Steuerzins und zulezt in den zur Steuer selbst zu erhebenden Zuschlägen. Dem Verhalten der Regierung haben die bürgerlichen Parteien einen vollen Sieg zu verzeichnen. Die Regierungsvorlage sah die Einschätzung nach dem gemeinen Wert vor und zielte gleichzeitig nach der Beseitigung des Zwitterzustandes hin, daß daneben auch noch der Ertragswert zur Grundlage bei der Wertermittlung genommen werden soll. Damit wäre der einseitigen und durch nichts begründeten Bevorzugung der Landwirtschaft einigermaßen ein Riegel vorgeschoben worden. Die bürgerlichen Parteien brachten es jedoch fertig, neben dem gemeinen Wert auch den Ertragswert als Bewertungsgrundlage in das Gesetz hineinzuschmuggeln und vereitelten so die Erfassung nach dem tatsächlichen Wert ganz und gar. Aber hiermit noch nicht genug! Herrn Hefferich gelang es weiter, infolge der verständnisvollen Unterstützung seiner Freunde innerhalb des Senzums und bei der Deutschen Volkspartei, die Millionen zählenden Vermögensbeiträge für Abschreibungen und Rücklagen steuerfrei zu machen. Außerdem vermochte er den unhaltbaren Begriff des „dauernden gemeinen Werts“ in das Gesetz zu bringen. Was bei der Beratung der Novelle zum Reichsnotopfer von deutschnationaler Seite vergeblich versucht worden ist, gelang also bei der Beratung des Vermögenssteuergesetzes.

Der Tarif wurde ebenfalls erheblich verschlechtert. Die Regierungsvertreter hatten kaum ein Wort für ihre Vorlage übrig!

Im Reichstagsausschuss für Verbrauchssteuern wurde am Freitag der Gesetzentwurf zur Abänderung des Zuckerteuergesetzes weiter behandelt. Unter den Vertretern der verschiedenen Richtungen der Linken fand eine Auseinandersetzung über die Zuckersteuerräge statt, an der die Abgeordneten Niedmüller (Soy.), Roenen (Rom.), Henke (U.S.) teilnahmen. — Angenommen wurde schließlich ein Antrag der Sozialdemokraten, daß die Zuckersteuer von 100 Kilogramm Reineinheit nur 50 M. betragen soll, d. h. die Hälfte der von der Regierung verlangten Steuer.

Zur Lohnbewegung der Zimmerer.

In der gestern abgehaltenen Versammlung der Zimmerer, an der Delegierte, Vertrauensleute und Betriebsräte teilnahmen, besprachen die Kesselführer noch einmal die ganze Situation und schlug im Einverständnis mit Vorstand und Schlichtungskommission vor, einen Mindestlohn von 13,50 M. zu fordern und in keinem Fall unter diesem Lohn zu arbeiten. Wo sich zwei Drittel der Belegschaft dafür entscheiden, soll diese Forderung sofort dem Unternehmer unterbreitet werden. Zur Entlastung der Streikliste wurde beschlossen, jeder Kollege mit einem Verdienst von 11,75 M. täglich hat 5 M. zur Unterstützung der Streikenden und bei 13,50 M. Tagesverdienst 7 M. zu zahlen. (Siehe auch Gewerkschaftliches.)

Schülertag und Hindenburg-Fest in Hannover. Zu den Mitteilungen einiger Blätter über ein Verbot der Urlaubserteilung an Schüler für den ersten Schülertag in Hannover schreibt der amtliche Preussische Pressedienst: Die Preussische Unterrichtsverwaltung ist lediglich durch Pressenotizen erst vor einigen Tagen davon unterrichtet worden, daß in Hannover ein Schülertag stattfinden werde, der aus allen Teilen Deutschlands besucht werden soll. Mit diesem Schülertag sollte eine Hindenburg-Fest verbunden werden. Der Oberpräsident Gen. Roste hat in den letzten Tagen des November die Unterrichtsverwaltung telegraphisch darauf aufmerksam gemacht, daß sich der Arbeiterschaft eine starke Erregung bemächtigt habe und Störungen zu befürchten seien. Unter diesen Umständen hat sich die Unterrichtsverwaltung veranlaßt gesehen, die Provinzialschulkollegien anzuweisen, Urlaub für die Vertreter der Schüler nicht zu erteilen, damit nicht etwa unliebsame Zusammenstöße eintreten.

Die Breslauer „Rote Fahn“ geht ein. Das kommunistische Parteiorgan für Oberschlesien, die in Gleiwitz erscheinende „Rote Fahn“, stellt, wie sie in ihrer letzten Ausgabe mitteilt, ihr Erscheinen ein. Als Grund wird unter heftigen Vorwürfen angegeben, daß die Berliner Parteizentrale die Weiterunterstützung verweigert. Das kommunistische Blatt klagt vor allem, daß dadurch die kommunistische Partei Polens, die in Gleiwitz Druckmaschinen herstellt, durch die Auflösung bzw. den Verkauf der Druckerei schwer geschädigt werde. In ganz Oberschlesien besitzt nach dem Einstellen der Gleiwitzer „Roten Fahn“ weder die kommunistische noch die Unabhängige Partei jetzt mehr eine selbständige Tageszeitung. Es werden hier nur noch je ein Kopfbblatt der Berliner „Roten Fahn“ und der Berliner „Freiheit“ verbreitet, während unsere Partei ihr Zeitungswesen auch im letzten Jahre, wenn auch unter Opfern, weiter ausbauen konnte, und jetzt insgesamt 5 Tageszeitungen und 7 Kopfbblätter in Schlesien besitzt.

Der Wiener Plünderungstag.

Wien, 2. Dezember. (WZ.) Bei der Beratung des vom Kreisarbeiterrat erlassenen Aufrufs zur Bernunft hob Friedrich Adler hervor, daß für die Vorfälle die organisierte Arbeiterschaft keineswegs eine Verantwortung treffen könne. Sie seien Elementen zuzuschreiben, die sich nur private Vorteile verschaffen wollten. Adler wies darauf hin, daß sich nach den übereinstimmenden Berichten die Wächter geradezu bewunderungswürdig gehalten haben.

Der „Arbeiter-Zeitung“ zufolge wurden die gestrigen Zerstörungen von einem strafforganisierten, etwa 300 Köpfe starken Trupp durchgeführt, der unmittelbar hinter dem kommunistischen Teil der Demonstration bei den Rundgebungen marschierte.

Die sozialdemokratischen Arbeiter im 21. Bezirk haben die Arbeit wieder aufgenommen, wegen der Kommunisten weiterstreifen. Während der gestrigen Plünderungen wurden insgesamt 174 Geschäfte und andere Unternehmungen beschädigt, zumeist solche in der inneren Stadt. Verhaftet wurden 334 Personen, 20 Sicherheitswachorgane und 26 Zivilisten erlitten Verletzungen.

Wien, 2. Dezember. (Antel.) Die meisten Läden blieben heute geschlossen, da die Geschäftsinhaber eine Wiederholung der Ereignisse befürchteten. Auf der ganzen Ringstraße ist kein einziges Kaffeehaus zu finden, das noch eine ganze Fensterreihe hätte. Die meisten Verhafteten wurden bei der Plünderung der Ringstraße festgenommen. Die sozialdemokratischen Abg. Dannenberg und Skarek intervenierten zugunsten der Verhafteten bei dem Polizeipräsidenten, der die Verleserung abgab, daß eine große Anzahl Beamter ständig mit der Unternehmung beschäftigt sei und alle freigelassen werden würden, denen eine direkte Teilnahme an den Plünderungen nicht nachzuweisen sei.

Die „Rote Fahn“ der K. P. wurde heute vormittag beschlagnahmt.

Wirtschaft

Die französischen Eisenbahnen.

Der größte Teil der französischen Eisenbahnen befindet sich im Besitz von fünf Privatunternehmungen. Der Staat gewährte diesen Gesellschaften eine Dividende bzw. Gewinngarantie, außerdem bezahlte er hohe Zuschüsse, um die Defizite der Kriegszeit und die früheren zu decken. Er hat des weiteren auf eine Forderung von 5 Milliarden, die die Gesellschaften ihm schuldeten, verzichtet. Die Kriegsschäden und die während des Krieges unterbliebenen Arbeiten werden auf 7 Milliarden Franks geschätzt. Das Defizit des Jahres 1920 wird auf 2 bis 3 Milliarden Franks angeschlagen. Somit ist die Lage der französischen Eisenbahnen ebenso ungünstig wie die der deutschen.

Das Defizit soll durch Erhöhung der Frachtsätze behoben werden, wenn die Volkswirtschaft diese zu ertragen vermag. Eine allgemeine Erhöhung würde aber den einzelnen Gesellschaften ungleichmäßig zugute kommen je nach den Verschiedenheiten ihrer Leistungsfähigkeit und Finanzkraft; der einen würde sie große Gewinne sichern, der anderen jedoch nicht auf die Beine helfen. Das Parlament hat nun vor kurzem ein Gesetz angenommen, demzufolge die Gewinne der Eisenbahnen in eine gemeinschaftliche Kasse fließen und gleichmäßig verteilt werden sollen. Darüber hinaus sollen den mit gutem Erfolg arbeitenden Gesellschaften besondere Prämien zuerkannt werden. Ein Eisenbahnrat, bestehend aus 44 Mitgliedern, darunter 6 Eisenbahner, wird als höchste Instanz in allen technischen, administrativen und finanziellen Fragen, so auch bezüglich der Feststellung der Frachttarife usw., einberufen. Das neue System ist ähnlich dem, das bei den Sozialisierungsplänen des deutschen Kohlenbergbaues als Antrag Rathenau bekannt geworden ist. Gegenüber dem großen Kohlenstreik in England verlangten die Bergarbeiter dort die Einführung eines ähnlichen Systems, um eine Ausweitung der Löhne bei den einzelnen Unternehmungen auf diesem Wege zu erreichen.

Es wird also in Frankreich eine Art von Verstaatlichung vorgenommen. Der Besitz bleibt bei den Aktionären und auch der Profit, insofern einer erzielt wird. Die Kontrolle über die Einnahmen und ihren Ausgleich bei den einzelnen Gesellschaften erhält der Staat. Das neue System beweist aber, daß die heutige Privatwirtschaft nicht mehr aufrechterhalten werden kann, und selbst das gegenwärtige reaktionäre Regime und Parlament Frankreichs konnten sich dieser Tatsache nicht verschließen.

Die Beseitigung der Devisenkurse an der gestrigen Börse brachte der deutschen Mark wieder eine geringe Entwertung. Nach den amtlichen Notierungen erhöhte sich der Dollar von rund 190 auf 204, 100 holländische Gulden stiegen von 6603 auf 7243, 1 Pfund Sterling von 752 auf 824, 100 französische Franken von 1408 auf 1538 und 100 Schweizer Franken von 3846 auf 4096. Immerhin stehen diese Devisenkurse hinter den in den letzten Wochen üblich gewordenen hohen Preisen fremder Zahlungsmittel noch erheblich zurück.

Zur Frage der Entstaatlichung der Eisenbahnen bringt die „Woz.“ einen interessanten Vergleich der Leistungen von Eisenbahn und Bergbau aus der Feder des Ministerialrats im Reichsberlehrsministerium Dr. J. Tecklenburg. Es ergibt sich daraus, daß die Durchschnittsleistung eines Eisenbahners im August 1921 60,6 Proz. die eines im Bergbau Beschäftigten 60 Proz. der Produktionsleistung betrug. Obwohl also der Bergbau Privatbesitz ist, stehen die Leistungen durchschnittlich auf etwa gleicher Höhe mit denen der Eisenbahnen. Der Vergleich ist noch unzulänglich insofern, als die Kohlenpreise mit den Eisenbahntarifen nicht verallgemeinbar sind. Hier würde sich zeigen, daß der Kohlenbergbau unverhältnismäßig viel mehr seine Preise gestrigert hat, wie die Reichseisenbahn. Uebrigens dürfte ein Vergleich mit der Schwerindustrie ebenfalls lehrreich sein. Auch diese Industrie arbeitet bei vermehrter Beschäftigung mit erheblich geringeren Leistungen als vor dem Kriege. So ergibt sich, daß die Privatindustrie denkbar unvorteilhaft dazu ist, die Eisenbahnen zu „sanieren“, nachdem sie noch einmal in ihrem eigenen Herrschaftsbereich bei voller Preisfreiheit und riesigen Gewinnen Ordnung zu schaffen vermochte. Selbstverständlich entbehren diese Feststellungen nicht von der Pflicht, sowohl in der Privatindustrie wie in der Reichseisenbahn auf eine bedeutend erhöhte Wirtschaftlichkeit hinzuwirken.

Das deutsche Volkseinkommen. In einer interessanten Untersuchung hat der Frankfurter Statistiker Dr. Elsas das heutige deutsche Volkseinkommen und den Anteil der Reparationslast an demselben berechnet. Von dem Friedensvorkommen in der Höhe von etwa 40 bis 41 Goldmilliarden sind nach Elsas zunächst 15 Proz. für die verlorenen Gebiete in Abrechnung zu bringen, so daß bei der Berechnung eine Friedensvergleichsziffer von 34,8 Goldmilliarden in Rechnung zu stellen ist. Seht man als Steigerungsfaktor des Einkommens 8,4 ein — gewonnen an dem heftigen Papiermarkenwert der Arbeiter und Angestellten gegenüber ihrem Friedens-Volkseinkommen — so würde das Volkseinkommen 292,74 Milliarden Papiermark betragen oder 19,5 Milliarden Goldmark, die Goldmark zu 15 Papiermark gerechnet. Seht man aber, wie es die jetzigen Volkseinkommensverhältnisse erfordern, an Stelle einer Goldmark 40 Papiermark, und den Einkommens-Steigerungsfaktor gleich 16, so kommt man trotzdem nur auf eine Einkommenshöhe von 13,94 Goldmilliarden. Die 36 Milliarden jährliche Reparationslasten würden vom Friedenseinkommen ein Zehntel ausmachen, heute beanspruchen sie bereits ein Viertel des Volkseinkommens. Damit ist die gewaltige Bedeutung des Währungsproblems für die Reparationsfrage erwiesen.

Gewerkschaftsbewegung

Stand der Erwerbslosigkeit in Deutschland.

Trotz des beginnenden Winters hat die Lage des deutschen Arbeitsmarktes sich bisher durchaus nicht verschlechtert. Für verschiedene Berufsarten überwiegt die Nachfrage nach Arbeitern das Angebot noch ganz erheblich, und selbst die ungelerten Arbeiter werden in den letzten Wochen vor Weihnachten noch reichlich Beschäftigung finden. Nach den Rechnungen der Demobilisierungskommission betrug die Zahl der unter 18-jährigen Erwerbslosen im ganzen Reich am 1. November 1921 151 871 Personen gegen 361 311 am entsprechenden Tage des Vorjahres, und zwar hat sich im Laufe des Jahres die Zahl der männlichen von 282 126 auf 232 126 und diejenige der weiblichen von 79 185 auf 25 479 vermindert. Gleichzeitig ist die Zahl der Zuschlagempflinger (Familienangehörigen von Vollerwerbslosen) von 362 423 auf 168 214 zurückgegangen. Während im Oktober 1920 noch etwa 82 000 000 M. Unterhaltungen gezahlt wurden, brauchten im Oktober 1921 für diesen Zweck nur rund 57 000 000 M. aufgewendet zu werden. Am 1. November 1921 entfielen in Deutschland auf 1 000 Einwohner durchschnittlich 5,3 Vollerwerbslose und Zuschlagempflinger gegen 6,5 zu Beginn des Vormonats. Den höchsten Stand weist Hamburg auf mit 15,3 pro Tausend.

Lohnfreiheit in Berliner Baugewerbe.

Nachdem die Berliner Bauarbeiter sowie die übrigen am Verträge beteiligten Arbeitnehmerverbände den Schiedsspruch des Bezirkslohnamtes vom 23. November abgelehnt haben, nahmen die Berliner Delegierten des Deutschen Bauarbeiterverbandes zu dem nunmehr zu unternehmenden Kampfmaßnahmen Stellung. Kollege Thöns besprach eingehend die Situation im Berliner Baugewerbe. Er sagte: „Wir sind heute zusammengekommen, um die zur Führung der Bewegung erforderlichen Maßnahmen zu besprechen. Nachdem wir den Schiedsspruch abgelehnt haben, können wir nicht andauernd mit Gewehr bei Fuß stehen. Die jetzige Jahreszeit sowie die plötzliche einsetzende Frostperiode ist allerdings zu berücksichtigen. Lohnkämpfe sind Nachtkämpfe, und man muß daher erwägen, welche Taktik im Augenblick die richtige ist. Die Eigenart des Gewerbes verbietet einen allgemeinen Kampf. Es ist daher notwendig, sich auf partielle, also auf sogenannte Teilstreiks zu beschränken. Arbeitseinstellungen haben nach vorheriger Verständigung nur mit Zustimmung der Streikleitung zu erfolgen.“ Der Redner ging dann noch auf die vom Reichsarbeitsministerium gemachten Bemerkungen über eine Verständigung ein und sagte: „Wir sind zum Frieden bereit, aber auch zum Kampf entschlossen.“

Nach einer kurzen Diskussion wurde den Ausführungen des Kollegen Thöns zugestimmt.

Lohnbewegung der Zimmerer.

Die Delegiertenversammlung des Zentralverbandes der Zimmerer, Johistelle Groß-Berlin, nahm Dienstag zu der letzten Lohnrevision Stellung. Der Vorsitzende Reppschläger führte etwa folgendes aus: Am 8. November hatte die Delegiertenversammlung zur Lohnrevision Stellung genommen und eine Zulage von 5,70 M. pro Stunde gefordert. Vor der Tarifsichtungscommission lehnten die Unternehmer jedes Entgegenkommen mit der Begründung ab, daß die Forderung von 15 M. für sie unbillig sei. Es wurde nicht einmal ein Angebot gemacht. Das Bezirkslohnamt, welches am 23. November tagte, fällt gegen die Stimmen der Arbeitnehmerbeihilfer einen Spruch, der die wirtschaftliche Notlage der Zimmerer in keiner Weise berücksichtigt. Nach diesem Spruch sollen die Löhne der Zimmerer ab 23. November 1921 um 2,45 M. (von 9,30 auf 11,75 M.) und ab 23. Dezember 1921 um weitere 50 Pf. (von 11,75 auf 12,25 M.) pro Stunde erhöht werden.

Die Schlichtungscommission und der Vorstand haben beschloffen, unter Berücksichtigung des minimalen Resultates des Schiedsspruches und ferner, weil in verschiedenen Städten des Reiches, wo die Lebensverhältnisse ebenfalls nicht besser sind als in Berlin, weit höhere Löhne gezahlt werden, den Mitgliedern zu empfehlen, denselben abzugeben und letzten der Versammlung eine dementsprechende Resolution vor. Nach einer Aussprache stimmten die Delegierten dieser Resolution zu.

Die Arbeitszeit für Zimmerer beträgt laut Tarifvertrag ab 1. Dezember 1921 bis 31. Januar 1922 täglich nur 7 Stunden. Der Vorstand verpflichtet die Mitglieder, vor allem die Baudelegierten, darauf hinzuwirken, daß diese Arbeitszeit überall eingehalten wird.

Krise im Hochbahnbetrieb.

Am 30. November beanannten die Verhandlungen mit der Hochbahngesellschaft wegen Lohnforderungen der Bediensteten, Handwerker und Arbeiter. Sie fordern eine Erhöhung der Löhne und Gehälter um 3,50 M. pro Stunde, Bewilligung der Restsumme von 150 M. der geforderten Wirtschaftsbefehle in Höhe von 1000 M. Die Höchstlöhne für das Schaffnerpersonal sollen in Zukunft in einem Jahr statt in 6 Jahren, bei den Angestellten des technischen Personals in 6 statt in 18 Jahren erreicht werden.

Die Direktion machte in den Verhandlungen ungenügende Zugeständnisse und war nicht dazu zu bewegen, ihr Angebot zu erhöhen. Sie bot für Handwerker 2,20 M., für Angelernte 2 M., für Angelernte 1,90 M. und für Arbeiterinnen 1,35 M. für die Stunde; für das männliche Verkehrspersonal 400 M., für Fahrkartenausgeberinnen 300 M. pro Monat, Erhöhung der Tätigkeitszulage und Verkaufsräume für Fahrkartenausgeber.

Die Funktionärerversammlung, die am 30. November tagte, lehnte das Angebot der Direktion ab, beauftragte die Verhandlungskommission, an der gestellten Forderung festzuhalten und beschloß, die Lohnforderung einer Schlichtungsstelle zu unterbreiten. Sollte die Schlichtungsinstanz der gestellten Forderung nicht nachkommen, so sehen sich die Personale gezwungen, diese mit allen gewerkschaftlichen Mitteln durchzusetzen.

Der Konflikt bei Silberbrandt u. Sohn.

Die Belegschaft der Firma Silberbrandt u. Sohn (Schokoladen- und Süßwarenfabrik) hielt Freitag vormittag eine Betriebsversammlung ab, in der Genosse Heischold vom Verband der Bäcker und Konditoren referierte. Er ging auf die Vorgeschichte der Absperrung ein und bedauerte, daß weder der Betriebsrat, noch die Firma den Weg zur Organisation gefunden haben, als die Differenzen entstanden. Als die Organisation von den Dingen erfuhr, habe sie sich um die Sache bemüht. Es kam dann zu einer verbindlichen Besprechung, bei der der Redner zwar zugegeben hat, daß es sich um einen wilden Streik handelte, aber verlangte, daß nunmehr die Geschichte aus der Welt geschafft werde. Darauf erklärte die Firma, daß sie den Betrieb wieder „neu aufmachen“ wolle, ohne Bindung gegenüber den alten Arbeitsträften. Heischold wandte sich aber entschieden dagegen. Die Firma hat eine Liste derjenigen Angehörigen der Belegschaft aufgestellt, die sie wieder neu einstellen will. Nach der Zusammenrechnung eines Betriebsrates sollen nur 900 von etwa 1600 neu eingestellt werden. Die Firma erklärte, das Weihnachtsgeschäft sei gerade durch diese Woche so verpufft, daß sie jetzt darauf verzichten müsse und deshalb einen großen Teil der Zuschüsse nicht wieder einstellen könne. Die Firma wollte aber auch diejenigen nicht wieder einstellen, die nach ihrer Meinung an den Vorgängen schuld sind. Wir verlangten neue Verhandlungen, die auf den 2. Dezember angesetzt wurden. Die Firma hat sich bereit erklärt, am nächsten Montag den Betrieb wieder zu öffnen, wenn in irgendeiner Weise die Arbeit wieder aufgenommen wird. Darüber muß heute entschieden werden.

Nach diesen Ausführungen verlangte ein Unorganisiertes das Wort zur Geschäftsordnung. Heischold verweigerte die Wort-erteilung, weil in dieser von der Organisation nur für freigewerkschaftlich organisierte einberufenen Versammlung Unorganisierte überhaupt nicht anwesend zu sein hätten. Da der Richtorganisierte durchaus reden wollte, dies aber von den Unorganisierten nicht zugelassen wurde, entstand großer Lärm. Die Versammlung wurde auf mehrere Minuten verlegt. Da sich die Unruhe nicht legte, erteilte Heischold dem Betriebsobmann Fiedler das Wort. Dieser schlug vor, ohne Diskussion über Streik oder Nichtstreik abzustimmen. Der Betriebsrat wird die Abstimmung als Vertrauens- oder Nichtvertrauensvotum ansehen.

Die geheime Abstimmung, für die die Organisation alles vorbereitet hatte, ergab für Streik 712 Stimmen, gegen Streik 442 Stimmen. Damit ist der Streik beziehungsweise seine Fortsetzung abgelehnt, weil die statutarische Zweidrittelmehrheit fehlt.

Am Sonnabendnachmittag 2 Uhr findet bei Feibel in der Kolberger Straße eine neue Betriebsversammlung statt, der das Ergebnis der Verhandlung unterbreitet werden wird. Auch sie ist von der Organisation einberufen.

Gegen das neue Besoldungsgesetz.

Angeichts der großen Unzufriedenheit in der Beamenschaft über die höchst ungerechte und unzulängliche neue Besoldungsregelung hatte das Provinzialparlament Berlin des deutschen Beamtenbundes die gesamte Berliner Beamenschaft nach der „Neuen Welt“ zur Aussprache eingeladen. Bundesdirektor Kemmers wies in seinem Referat nach, daß unter der jetzigen ungünstigen innerpolitischen Lage kein anderes Resultat zu erzielen war. Auch die übrigen mitwirkenden Spitzenorganisationen haben diese Ansicht geteilt. Es seien aber sofort Schritte unternommen, um zu veranlassen, daß die Besoldungsordnung zugunsten der unteren Besoldungsgruppen einer Revision unterzogen und das Gehalt dieser Gruppen bedeutend heraufgehoben werde. Zuerst werde verlangt, daß jedem Beamten, dessen Erhöhung vierteljährlich nicht mindestens 2000 M. betrage, die Differenz sofort nachgezahlt werde.

In der Aussprache forderten fast alle Redner, eine Urabstimmung über die Annahme oder Ablehnung des Regierungsangebots in den Gewerkschaften vornehmen zu lassen. Die Mehrheit eines Redners, daß das Streikrecht nicht verlihen werde, sondern daß derjenige, der es sich nimmt, es auch hat, fand tosenden Beifall. Es kann jedoch festgestellt werden, daß allgemein dem Gelanten Ausdruck gegeben wurde: Wenn auch die Führer unser Vertrauen verdienen haben, so darf doch an dem Weiterbestehen des Deutschen Beamtenbundes nicht gerüttelt werden. Er allein ist die gegebene Vertretung aller Beamten, Angestellten und Lehrer des Reichs, Sozialen und der Gemeinden.

Zum Schluss gelangten Entschlüsse zur Annahme, in denen u. a. eine sofortige Revision der Grundgehälter nach sozialen Gesichtspunkten mit Wirkung vom 1. Oktober 1921 und die unzügliche Auszahlung der sich hieraus ergebenden Beträge gefordert wird, so daß unter allen Umständen noch vor Weihnachten eine größere Summe in die Hände der Beamten gelangt. Sollten die Regierungsstellen bei kurzfristigen Verhandlungen kein grundlegende Erklärung abgeben, so sind sofort vom Deutschen Beamtenbund planmäßig Vorbereitungen zur Urabstimmung über einen erst Streik darzunehmen. Zur Revision des Besoldungsgesetzes wurden gleichzeitig praktische Vorschläge gemacht.

Kupferstämme der SPD.

In der am Dienstag 6 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus stattfindenden außerordentlichen Mitgliederversammlung sollen unsere Kollegen entscheiden, nach welchen Richtlinien im kommenden Jahre die Ortsverwaltung Berlin geführt werden soll, ob die politische Phrase und das Maulheldentum dominieren oder wie bisher nach rein gewerkschaftlichen Grundrissen gearbeitet werden soll. Von den auf dem Boden der Amsterdamer Internationale stehenden Kollegen sind nur Kollegen als Vorstandsmitglieder vorgeschlagen worden, die langjährige Erfahrung in gewerkschaftlicher Arbeit haben und zum Teil schon Jahrzehnte in unserer Ortsverwaltung tätig sind. Gegen diese Kollegen richtet sich der Anturum unserer Kollegen von ganz links. Man will mit allen Mitteln versuchen, unsere Ortsverwaltung in das Fahrwasser der Moskauer Internationale zu bringen.

Kollegen, die Entscheidung liegt bei Euch. Pflicht eines jeden ist es, die Zeit bis zum Dienstag auszunutzen, in den Betrieben für die Vorschläge der auf dem Boden der Amsterdamer Internationale stehenden Kollegen zu agitieren und die Indifferenzen aufmerksam zu machen auf die Gefahren, die der Organisation drohen, wenn Kollegen an die Spitze gestellt werden, die Gewerkschaftspolitik nach parteipolitischen Grundrissen treiben wollen. Wenn jeder Kollege seine Pflicht tut, wird es den Moskauer nicht gelingen, ihre Pläne zu verwirklichen. Agitiert also für die Linie der Amsterdamer und sorgt dafür, daß kein Kollege in der Versammlung fehlt.

Eine neues Lohnabkommen für die Eis- und Kartonnagen-Industrie wurde vom Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter am 1. Dezember in Erfurt abgeschlossen. Nach langwierigen Verhandlungen wurden zu den seitherigen Löhnen neue Zuschläge vereinbart, von denen ein Teil am 1. Dezember in Kraft tritt, der andere Teil am 15. oder 16. Dezember, je nach Beginn der Lohnwoche. Am letzten Lohnstag vor Weihnachten sollen erstmalig die vollen Zulagen zur Auszahlung kommen. Diese Zulagen betragen für Berlin: für Facharbeiter ab 1. Dezember 2,60 M. pro Stunde, ab 15. oder 16. Dezember weitere 0,65 M., so daß sich der Novemberlohn für die volle Lohnwoche vor Weihnachten um 3,25 M. erhöht. Die Zulagen der übrigen Berufsgruppen sind in gleicher Art festgesetzt. Hilfsarbeiter erhalten im Spitzenlohn ab 1. Dezember 2,50 M. Zulage, ab 15. oder 16. Dezember weitere 0,60 M. Die Gesamtzulage beträgt hier

3,10 M. pro Stunde. Facharbeiterinnen im 5. Berufsjahr erhalten ab 1. Dezember eine Zulage von 1,55 M., ab 15. oder 16. Dezember weitere 0,35 M. Der Novemberlohn erhöht sich hier um 1,90 M. Der Spitzenlohn der Hilfsarbeiterinnen erhöht sich ab 1. Dezember ebenfalls um 1,55 M. Zulage, ab 15. oder 16. Dezember um weitere 0,30 M., so daß deren Gesamtzulage 1,85 M. beträgt. Diese Zulagen sind nach Alter resp. nach der Dauer der Berufzugehörigkeit gestaffelt. Für die jüngsten Berufsangehörigen sind folgende Gesamtzulagen vereinbart worden: für Hilfsarbeiterinnen im Alter von 14 bis 15 Jahren 0,85 M., für Facharbeiterinnen unter 16 Jahren im ersten Halbjahr 0,80 M., für Hilfsarbeiter im Alter von 14 bis 15 Jahre 1,35 M. und für Facharbeiter im ersten Jahr nach der Ausbildung 2,20 M. Die zwischen diesen jüngsten und den oben genannten ältesten Gruppen liegenden Alters- oder Berufsstufen erhalten entsprechende Zulagen.

Telefonverkehr mit dem Gewerkschaftshaus. (Bitte ausschneiden!) Ab 1. Dezember sind die Telefonanschlüsse der Gewerkschaftskommission Berlins und Umegegend, des Arbeitersekretariats, der Verwaltung des Gewerkschaftshauses (Sassenbach), der Herberge, der Verbände der Alphabeten, Böttcher, Fabrikarbeiter, Friseur, Glaser, Hutmacher, Lithographen und Steinbrücker, Steinarbeiter, der Dekonomie des Gewerkschaftshauses sowie der Redaktion und Expedition des „Korrespondenzblattes“ auf einer Telephonzentrale vereinigt. Sämtliche vorgenannten Stellen sind unter den Nummern Morinplatz 2207, 3733, 4907, 6189, 8641, 11 443, 12 888, 15 441 und 16 299 zu erreichen.

Auf Anruf meldet sich die Zentrale des Gewerkschaftshauses und stellt die gewünschte Verbindung her. Die Gewerkschaftspresse wird gebeten, entsprechende Notizen aufzunehmen.

Soarberger Arbeiter in Paris. Die Vertreter der Bergarbeiterorganisation des Saarreviers reisen nach Paris ab, um mit dem Verwaltungsrat der Saargruben wegen des Lohnabbaus zu verhandeln.

Buchbinder und Buchbindereiarbeiterinnen in Buchdruckereien. Montag 4 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus Versammlung. Bericht von den Lohnverhandlungen.

Arbeiterport.

Die Freie Turnerschaft Schöneberg-Berlin hat ihren Namen geändert in Freie Turnerschaft Groß-Berlin. Der Verein hat Turnstätten in Berlin in Rosenthal, 1798, Oranienstr. 1, Schönfelder Str. 2, Sonnenburger Str. 11, Petersburger Str. 4, Neust. 111; Köpenick, 54, Raddiner, 5554 und Rindesbüllungen in diversen Turnhallen. Schöneberg: Röhrenstraße, Berdiesgaden Straße usw. Kladowhof (näher bei Fintel). Fußball-Abteilung (Donnerstag bei Fintelhof, Wf. Oberstraße). Für Leichtathletik verleiht die 5 Vereine des Vereins über gute Sportplätze.

Freie Turnerschaft Groß-Berlin. (Mittwoch des Arbeiter-Turn- und Sportbundes.) Connaend: Delegierte zum Reichsturntag. Sitzung bei Rosenthal, Wf. Oberstraße, 7 Uhr. — Fußball-Abt.: Wettkampf gegen Schöneberg II. Arbeiter-Turn- und Sportbund „Solidarität“ Berlin. Connaend: Sitzung für Sonntag, den 4. Dezember. 1. Abt.: Grünau (Berlin). 2. Abt.: Hiltrowitz. 3. Abt.: Grünau (Sportplatz). 4. Abt.: Hiltrowitz. 5. Abt.: Grünau (Sportplatz). 6. Abt.: Grünau (Sportplatz). 7. Abt.: Grünau (Sportplatz). 8. Abt.: Grünau (Sportplatz). 9. Abt.: Grünau (Sportplatz). 10. Abt.: Grünau (Sportplatz). 11. Abt.: Grünau (Sportplatz). 12. Abt.: Grünau (Sportplatz). 13. Abt.: Grünau (Sportplatz). 14. Abt.: Grünau (Sportplatz). 15. Abt.: Grünau (Sportplatz). 16. Abt.: Grünau (Sportplatz). 17. Abt.: Grünau (Sportplatz). 18. Abt.: Grünau (Sportplatz). 19. Abt.: Grünau (Sportplatz). 20. Abt.: Grünau (Sportplatz). 21. Abt.: Grünau (Sportplatz). 22. Abt.: Grünau (Sportplatz). 23. Abt.: Grünau (Sportplatz). 24. Abt.: Grünau (Sportplatz). 25. Abt.: Grünau (Sportplatz). 26. Abt.: Grünau (Sportplatz). 27. Abt.: Grünau (Sportplatz). 28. Abt.: Grünau (Sportplatz). 29. Abt.: Grünau (Sportplatz). 30. Abt.: Grünau (Sportplatz). 31. Abt.: Grünau (Sportplatz). 32. Abt.: Grünau (Sportplatz). 33. Abt.: Grünau (Sportplatz). 34. Abt.: Grünau (Sportplatz). 35. Abt.: Grünau (Sportplatz). 36. Abt.: Grünau (Sportplatz). 37. Abt.: Grünau (Sportplatz). 38. Abt.: Grünau (Sportplatz). 39. Abt.: Grünau (Sportplatz). 40. Abt.: Grünau (Sportplatz). 41. Abt.: Grünau (Sportplatz). 42. Abt.: Grünau (Sportplatz). 43. Abt.: Grünau (Sportplatz). 44. Abt.: Grünau (Sportplatz). 45. Abt.: Grünau (Sportplatz). 46. Abt.: Grünau (Sportplatz). 47. Abt.: Grünau (Sportplatz). 48. Abt.: Grünau (Sportplatz). 49. Abt.: Grünau (Sportplatz). 50. Abt.: Grünau (Sportplatz). 51. Abt.: Grünau (Sportplatz). 52. Abt.: Grünau (Sportplatz). 53. Abt.: Grünau (Sportplatz). 54. Abt.: Grünau (Sportplatz). 55. Abt.: Grünau (Sportplatz). 56. Abt.: Grünau (Sportplatz). 57. Abt.: Grünau (Sportplatz). 58. Abt.: Grünau (Sportplatz). 59. Abt.: Grünau (Sportplatz). 60. Abt.: Grünau (Sportplatz). 61. Abt.: Grünau (Sportplatz). 62. Abt.: Grünau (Sportplatz). 63. Abt.: Grünau (Sportplatz). 64. Abt.: Grünau (Sportplatz). 65. Abt.: Grünau (Sportplatz). 66. Abt.: Grünau (Sportplatz). 67. Abt.: Grünau (Sportplatz). 68. Abt.: Grünau (Sportplatz). 69. Abt.: Grünau (Sportplatz). 70. Abt.: Grünau (Sportplatz). 71. Abt.: Grünau (Sportplatz). 72. Abt.: Grünau (Sportplatz). 73. Abt.: Grünau (Sportplatz). 74. Abt.: Grünau (Sportplatz). 75. Abt.: Grünau (Sportplatz). 76. Abt.: Grünau (Sportplatz). 77. Abt.: Grünau (Sportplatz). 78. Abt.: Grünau (Sportplatz). 79. Abt.: Grünau (Sportplatz). 80. Abt.: Grünau (Sportplatz). 81. Abt.: Grünau (Sportplatz). 82. Abt.: Grünau (Sportplatz). 83. Abt.: Grünau (Sportplatz). 84. Abt.: Grünau (Sportplatz). 85. Abt.: Grünau (Sportplatz). 86. Abt.: Grünau (Sportplatz). 87. Abt.: Grünau (Sportplatz). 88. Abt.: Grünau (Sportplatz). 89. Abt.: Grünau (Sportplatz). 90. Abt.: Grünau (Sportplatz). 91. Abt.: Grünau (Sportplatz). 92. Abt.: Grünau (Sportplatz). 93. Abt.: Grünau (Sportplatz). 94. Abt.: Grünau (Sportplatz). 95. Abt.: Grünau (Sportplatz). 96. Abt.: Grünau (Sportplatz). 97. Abt.: Grünau (Sportplatz). 98. Abt.: Grünau (Sportplatz). 99. Abt.: Grünau (Sportplatz). 100. Abt.: Grünau (Sportplatz). 101. Abt.: Grünau (Sportplatz). 102. Abt.: Grünau (Sportplatz). 103. Abt.: Grünau (Sportplatz). 104. Abt.: Grünau (Sportplatz). 105. Abt.: Grünau (Sportplatz). 106. Abt.: Grünau (Sportplatz). 107. Abt.: Grünau (Sportplatz). 108. Abt.: Grünau (Sportplatz). 109. Abt.: Grünau (Sportplatz). 110. Abt.: Grünau (Sportplatz). 111. Abt.: Grünau (Sportplatz). 112. Abt.: Grünau (Sportplatz). 113. Abt.: Grünau (Sportplatz). 114. Abt.: Grünau (Sportplatz). 115. Abt.: Grünau (Sportplatz). 116. Abt.: Grünau (Sportplatz). 117. Abt.: Grünau (Sportplatz). 118. Abt.: Grünau (Sportplatz). 119. Abt.: Grünau (Sportplatz). 120. Abt.: Grünau (Sportplatz). 121. Abt.: Grünau (Sportplatz). 122. Abt.: Grünau (Sportplatz). 123. Abt.: Grünau (Sportplatz). 124. Abt.: Grünau (Sportplatz). 125. Abt.: Grünau (Sportplatz). 126. Abt.: Grünau (Sportplatz). 127. Abt.: Grünau (Sportplatz). 128. Abt.: Grünau (Sportplatz). 129. Abt.: Grünau (Sportplatz). 130. Abt.: Grünau (Sportplatz). 131. Abt.: Grünau (Sportplatz). 132. Abt.: Grünau (Sportplatz). 133. Abt.: Grünau (Sportplatz). 134. Abt.: Grünau (Sportplatz). 135. Abt.: Grünau (Sportplatz). 136. Abt.: Grünau (Sportplatz). 137. Abt.: Grünau (Sportplatz). 138. Abt.: Grünau (Sportplatz). 139. Abt.: Grünau (Sportplatz). 140. Abt.: Grünau (Sportplatz). 141. Abt.: Grünau (Sportplatz). 142. Abt.: Grünau (Sportplatz). 143. Abt.: Grünau (Sportplatz). 144. Abt.: Grünau (Sportplatz). 145. Abt.: Grünau (Sportplatz). 146. Abt.: Grünau (Sportplatz). 147. Abt.: Grünau (Sportplatz). 148. Abt.: Grünau (Sportplatz). 149. Abt.: Grünau (Sportplatz). 150. Abt.: Grünau (Sportplatz). 151. Abt.: Grünau (Sportplatz). 152. Abt.: Grünau (Sportplatz). 153. Abt.: Grünau (Sportplatz). 154. Abt.: Grünau (Sportplatz). 155. Abt.: Grünau (Sportplatz). 156. Abt.: Grünau (Sportplatz). 157. Abt.: Grünau (Sportplatz). 158. Abt.: Grünau (Sportplatz). 159. Abt.: Grünau (Sportplatz). 160. Abt.: Grünau (Sportplatz). 161. Abt.: Grünau (Sportplatz). 162. Abt.: Grünau (Sportplatz). 163. Abt.: Grünau (Sportplatz). 164. Abt.: Grünau (Sportplatz). 165. Abt.: Grünau (Sportplatz). 166. Abt.: Grünau (Sportplatz). 167. Abt.: Grünau (Sportplatz). 168. Abt.: Grünau (Sportplatz). 169. Abt.: Grünau (Sportplatz). 170. Abt.: Grünau (Sportplatz). 171. Abt.: Grünau (Sportplatz). 172. Abt.: Grünau (Sportplatz). 173. Abt.: Grünau (Sportplatz). 174. Abt.: Grünau (Sportplatz). 175. Abt.: Grünau (Sportplatz). 176. Abt.: Grünau (Sportplatz). 177. Abt.: Grünau (Sportplatz). 178. Abt.: Grünau (Sportplatz). 179. Abt.: Grünau (Sportplatz). 180. Abt.: Grünau (Sportplatz). 181. Abt.: Grünau (Sportplatz). 182. Abt.: Grünau (Sportplatz). 183. Abt.: Grünau (Sportplatz). 184. Abt.: Grünau (Sportplatz). 185. Abt.: Grünau (Sportplatz). 186. Abt.: Grünau (Sportplatz). 187. Abt.: Grünau (Sportplatz). 188. Abt.: Grünau (Sportplatz). 189. Abt.: Grünau (Sportplatz). 190. Abt.: Grünau (Sportplatz). 191. Abt.: Grünau (Sportplatz). 192. Abt.: Grünau (Sportplatz). 193. Abt.: Grünau (Sportplatz). 194. Abt.: Grünau (Sportplatz). 195. Abt.: Grünau (Sportplatz). 196. Abt.: Grünau (Sportplatz). 197. Abt.: Grünau (Sportplatz). 198. Abt.: Grünau (Sportplatz). 199. Abt.: Grünau (Sportplatz). 200. Abt.: Grünau (Sportplatz). 201. Abt.: Grünau (Sportplatz). 202. Abt.: Grünau (Sportplatz). 203. Abt.: Grünau (Sportplatz). 204. Abt.: Grünau (Sportplatz). 205. Abt.: Grünau (Sportplatz). 206. Abt.: Grünau (Sportplatz). 207. Abt.: Grünau (Sportplatz). 208. Abt.: Grünau (Sportplatz). 209. Abt.: Grünau (Sportplatz). 210. Abt.: Grünau (Sportplatz). 211. Abt.: Grünau (Sportplatz). 212. Abt.: Grünau (Sportplatz). 213. Abt.: Grünau (Sportplatz). 214. Abt.: Grünau (Sportplatz). 215. Abt.: Grünau (Sportplatz). 216. Abt.: Grünau (Sportplatz). 217. Abt.: Grünau (Sportplatz). 218. Abt.: Grünau (Sportplatz). 219. Abt.: Grünau (Sportplatz). 220. Abt.: Grünau (Sportplatz). 221. Abt.: Grünau (Sportplatz). 222. Abt.: Grünau (Sportplatz). 223. Abt.: Grünau (Sportplatz). 224. Abt.: Grünau (Sportplatz). 225. Abt.: Grünau (Sportplatz). 226. Abt.: Grünau (Sportplatz). 227. Abt.: Grünau (Sportplatz). 228. Abt.: Grünau (Sportplatz). 229. Abt.: Grünau (Sportplatz). 230. Abt.: Grünau (Sportplatz). 231. Abt.: Grünau (Sportplatz). 232. Abt.: Grünau (Sportplatz). 233. Abt.: Grünau (Sportplatz). 234. Abt.: Grünau (Sportplatz). 235. Abt.: Grünau (Sportplatz). 236. Abt.: Grünau (Sportplatz). 237. Abt.: Grünau (Sportplatz). 238. Abt.: Grünau (Sportplatz). 239. Abt.: Grünau (Sportplatz). 240. Abt.: Grünau (Sportplatz). 241. Abt.: Grünau (Sportplatz). 242. Abt.: Grünau (Sportplatz). 243. Abt.: Grünau (Sportplatz). 244. Abt.: Grünau (Sportplatz). 245. Abt.: Grünau (Sportplatz). 246. Abt.: Grünau (Sportplatz). 247. Abt.: Grünau (Sportplatz). 248. Abt.: Grünau (Sportplatz). 249. Abt.: Grünau (Sportplatz). 250. Abt.: Grünau (Sportplatz). 251. Abt.: Grünau (Sportplatz). 252. Abt.: Grünau (Sportplatz). 253. Abt.: Grünau (Sportplatz). 254. Abt.: Grünau (Sportplatz). 255. Abt.: Grünau (Sportplatz). 256. Abt.: Grünau (Sportplatz). 257. Abt.: Grünau (Sportplatz). 258. Abt.: Grünau (Sportplatz). 259. Abt.: Grünau (Sportplatz). 260. Abt.: Grünau (Sportplatz). 261. Abt.: Grünau (Sportplatz). 262. Abt.: Grünau (Sportplatz). 263. Abt.: Grünau (Sportplatz). 264. Abt.: Grünau (Sportplatz). 265. Abt.: Grünau (Sportplatz). 266. Abt.: Grünau (Sportplatz). 267. Abt.: Grünau (Sportplatz). 268. Abt.: Grünau (Sportplatz). 269. Abt.: Grünau (Sportplatz). 270. Abt.: Grünau (Sportplatz). 271. Abt.: Grünau (Sportplatz). 272. Abt.: Grünau (Sportplatz). 273. Abt.: Grünau (Sportplatz). 274. Abt.: Grünau (Sportplatz). 275. Abt.: Grünau (Sportplatz). 276. Abt.: Grünau (Sportplatz). 277. Abt.: Grünau (Sportplatz). 278. Abt.: Grünau (Sportplatz). 279. Abt.: Grünau (Sportplatz). 280. Abt.: Grünau (Sportplatz). 281. Abt.: Grünau (Sportplatz). 282. Abt.: Grünau (Sportplatz). 283. Abt.: Grünau (Sportplatz). 284. Abt.: Grünau (Sportplatz). 285. Abt.: Grünau (Sportplatz). 286. Abt.: Grünau (Sportplatz). 287. Abt.: Grünau (Sportplatz). 288. Abt.: Grünau (Sportplatz). 289. Abt.: Grünau (Sportplatz). 290. Abt.: Grünau (Sportplatz). 291. Abt.: Grünau (Sportplatz). 292. Abt.: Grünau (Sportplatz). 293. Abt.: Grünau (Sportplatz). 294. Abt.: Grünau (Sportplatz). 295. Abt.: Grünau (Sportplatz). 296. Abt.: Grünau (Sportplatz). 297. Abt.: Grünau (Sportplatz). 298. Abt.: Grünau (Sportplatz). 299. Abt.: Grünau (Sportplatz). 300. Abt.: Grünau (Sportplatz). 301. Abt.: Grünau (Sportplatz). 302. Abt.: Grünau (Sportplatz). 303. Abt.: Grünau (Sportplatz). 304. Abt.: Grünau (Sportplatz). 305. Abt.: Grünau (Sportplatz). 306. Abt.: Grünau (Sportplatz). 307. Abt.: Grünau (Sportplatz). 308. Abt.: Grünau (Sportplatz). 309. Abt.: Grünau (Sportplatz). 310. Abt.: Grünau (Sportplatz). 311. Abt.: Grünau (Sportplatz). 312. Abt.: Grünau (Sportplatz). 313. Abt.: Grünau (Sportplatz). 314. Abt.: Grünau (Sportplatz). 315. Abt.: Grünau (Sportplatz). 316. Abt.: Grünau (Sportplatz). 317. Abt.: Grünau (Sportplatz). 318. Abt.: Grünau (Sportplatz). 319. Abt.: Grünau (Sportplatz). 320. Abt.: Grünau (Sportplatz). 321. Abt.: Grünau (Sportplatz). 322. Abt.: Grünau (Sportplatz). 323. Abt.: Grünau (Sportplatz). 324. Abt.: Grünau (Sportplatz). 325. Abt.: Grünau (Sportplatz). 326. Abt.: Grünau (Sportplatz). 327. Abt.: Grünau (Sportplatz). 328. Abt.: Grünau (Sportplatz). 329. Abt.: Grünau (Sportplatz). 330. Abt.: Grünau (Sportplatz). 331. Abt.: Grünau (Sportplatz). 332. Abt.: Grünau (Sportplatz). 333. Abt.: Grünau (Sportplatz). 334. Abt.: Grünau (Sportplatz). 335. Abt.: Grünau (Sportplatz). 336. Abt.: Grünau (Sportplatz). 337. Abt.: Grünau (Sportplatz). 338. Abt.: Grünau (Sportplatz). 339. Abt.: Grünau (Sportplatz). 340. Abt.: Grünau (Sportplatz). 341. Abt.: Grünau (Sportplatz). 342. Abt.: Grünau (Sportplatz). 343. Abt.: Grünau (Sportplatz). 344. Abt.: Grünau (Sportplatz). 345. Abt.: Grünau (Sportplatz). 346. Abt.: Grünau (Sportplatz). 347. Abt.: Grünau (Sportplatz). 348. Abt.: Grünau (Sportplatz). 349. Abt.: Grünau (Sportplatz). 350. Abt.: Grünau (Sportplatz). 351. Abt.: Grünau (Sportplatz). 352. Abt.: Grünau (Sportplatz). 353. Abt.: Grünau (Sportplatz). 354. Abt.: Grünau (Sportplatz). 355. Abt.: Grünau (Sportplatz). 356. Abt.: Grünau (Sportplatz). 357. Abt.: Grünau (Sportplatz). 358. Abt.: Grünau (Sportplatz). 359. Abt.: Grünau (Sportplatz). 360. Abt.: Grünau (Sportplatz). 361. Abt.: Grünau (Sportplatz). 362. Abt.: Grünau (Sportplatz). 363. Abt.: Grünau (Sportplatz). 364. Abt.: Grünau (Sportplatz). 365. Abt.: Grünau (Sportplatz). 366. Abt.: Grünau (Sportplatz). 367. Abt.: Grünau (Sportplatz). 368. Abt.: Grünau (Sportplatz). 369. Abt.: Grünau (Sportplatz). 370. Abt.: Grünau (Sportplatz). 371. Abt.: Grünau (Sportplatz). 372. Abt.: Grünau (Sportplatz). 373. Abt.: Grünau (Sportplatz). 374. Abt.: Grünau (Sportplatz). 375. Abt.: Grünau (Sportplatz). 376. Abt.: Grünau (Sportplatz). 377. Abt.: Grünau (Sportplatz). 378. Abt.: Grünau (Sportplatz). 379. Abt.: Grünau (Sportplatz). 380. Abt.: Grünau (Sportplatz). 381. Abt.: Grünau (Sportplatz). 382. Abt.: Grünau (Sportplatz). 383. Abt.: Grünau (Sportplatz). 384. Abt.: Grünau (Sportplatz). 385. Abt.: Grünau (Sportplatz). 386. Abt.: Grünau (Sportplatz). 387. Abt.: Grünau (Sportplatz). 388. Abt.: Grünau (Sportplatz). 389. Abt.: Grünau (Sportplatz). 390. Abt.: Grünau (Sportplatz). 391. Abt.: Grünau (Sportplatz). 392. Abt.: Grünau (Sportplatz). 393. Abt.: Grünau (Sportplatz). 394. Abt.: Grünau (Sportplatz). 395. Abt.: Grünau (Sportplatz). 396. Abt.: Grünau (Sportplatz). 397. Abt.: Grünau (Sportplatz). 398. Abt.: Grünau (Sportplatz). 399. Abt.: Grünau (Sportplatz). 400. Abt.: Grünau (Sportplatz). 401. Abt.: Grünau (Sportplatz). 402. Abt.: Grünau (Sportplatz). 403. Abt.: Grünau (Sportplatz). 404. Abt.: Grünau (Sportplatz). 405. Abt.: Grünau (Sportplatz). 406. Abt.: Grünau (Sportplatz). 407. Abt.: Grünau (Sportplatz). 408. Abt.: Grünau (Sportplatz). 409. Abt.: Grünau (Sportplatz). 410. Abt.: Grünau (Sportplatz). 411. Abt.: Grünau (Sportplatz). 412. Abt.: Grünau (Sportplatz). 413. Abt.: Grünau (Sportplatz). 414. Abt.: Grünau (Sportplatz). 415. Abt.: Grünau (Sportplatz). 416. Abt.: Grünau (Sportplatz). 417. Abt.: Grünau (Sportplatz). 418. Abt.: Grünau (Sportplatz). 419. Abt.: Grünau (Sportplatz). 420. Abt.: Grünau (Sportplatz). 421. Abt.: Grünau (Sportplatz). 422. Abt.: Grünau (Sportplatz). 423. Abt.: Grünau (Sportplatz). 424. Abt.: Grünau (Sportplatz). 425. Abt.: Grünau (Sportplatz). 426. Abt.: Grünau (Sportplatz). 427. Abt.: Grünau (Sportplatz). 428. Abt.: Grünau (Sportplatz). 429. Abt.: Grünau (Sportplatz). 430. Abt.: Grünau (Sportplatz). 431. Abt.: Grünau (Sportplatz). 432. Abt.: Grünau (Sportplatz). 433. Abt.: Grünau (Sportplatz). 434. Abt.: Grünau (Sportplatz). 435. Abt.: Grünau (Sportplatz). 436. Abt.: Grünau (Sportplatz). 437. Abt.: Grünau (Sportplatz). 438. Abt.: Grünau (Sportplatz). 439. Abt.: Grünau (Sportplatz). 440. Abt.: Grünau (Sportplatz). 441. Abt.: Grünau (Sportplatz). 442. Abt.: Grünau (Sportplatz). 443. Abt.: Grünau (Sportplatz). 444. Abt.: Grünau (Sportplatz). 445. Abt.: Grünau (Sportplatz). 446. Abt.: Grünau (Sportplatz). 447. Abt.: Grünau (Sportplatz). 448. Abt.: Grünau (Sportplatz). 449. Abt.: Grünau (Sportplatz). 450. Abt.: Grünau (Sportplatz). 451. Abt.: Grünau (Sportplatz). 452. Abt.: Grünau (Sportplatz). 453. Abt.: Grünau (Sportplatz). 454. Abt.: Grünau (Sportplatz). 455. Abt.: Grünau (Sportplatz). 456. Abt.: Grünau (Sportplatz). 457. Abt.: Grünau (Sportplatz). 458. Abt.: Grünau (Sportplatz). 459. Abt.: Grünau (Sportplatz). 460. Abt.: Grünau (Sportplatz). 461. Abt.: Grünau (Sportplatz). 462. Abt.: Grünau (Sportplatz). 463. Abt.: Grünau (Sportplatz). 464. Abt.: Grünau (Sportplatz). 465. Abt.: Grünau (Sportplatz). 466. Abt.: Grünau (Sportplatz). 467. Abt.: Grünau (Sportplatz). 468. Abt.: Grünau (Sportplatz). 469. Abt.: Grünau (Sportplatz). 470. Abt.: Grünau (Sportplatz). 471. Abt.: Grünau (Sportplatz). 472. Abt.: Grünau (Sportplatz). 473. Abt.: Grünau (Sportplatz). 474. Abt.: Grünau (Sportplatz). 475. Abt.: Grünau (Sportplatz). 476. Abt.: Grünau (Sportplatz). 477. Abt.: Grünau (Sportplatz). 478. Abt.: Grünau (Sportplatz). 479. Abt.: Grünau (Sportplatz). 480. Abt.: Grünau (Sportplatz). 481. Abt.: Grünau (Sportplatz). 482. Abt.: Grünau (Sportplatz). 483. Abt.: Grünau (Sportplatz). 484. Abt.: Grünau (Sportplatz). 485. Abt.: Grünau (Sportplatz). 486. Abt.: Grünau (Sportplatz). 487. Abt.: Grünau (Sportplatz). 488. Abt.: Grünau (Sportplatz). 489. Abt.: Grünau (Sportplatz). 490. Abt.: Grünau (Sportplatz). 491. Abt.: Grünau (Sportplatz). 492. Abt.: Grünau (Sportplatz). 493. Abt.: Grünau (Sportplatz). 494. Abt.: Grünau (Sportplatz). 495. Abt.: Grünau (Sportplatz). 496. Abt.: Grünau (Sportplatz). 497. Abt.: Grünau (Sportplatz). 498. Abt.: Grünau (Sportplatz). 499. Abt.: Grünau (Sportplatz). 500. Abt.: Grünau (Sportplatz). 501. Abt.: Grünau (Sportplatz). 502. Abt.: Grünau (Sportplatz). 503. Abt.: Grünau (Sportplatz). 504. Abt.: Grünau (Sportplatz). 505. Abt.: Grünau (Sportplatz). 506. Abt.: Grünau (Sportplatz). 507. Abt.: Grünau (Sportplatz). 508. Abt.: Grünau (Sportplatz). 509. Abt.: Grünau (Sportplatz). 510. Abt.: Grünau (Sportplatz). 511. Abt.: Grünau (Sportplatz). 512. Abt.: Grünau (Sportplatz). 513. Abt.: Grünau (Sportplatz). 514. Abt.: Grünau (Sportplatz). 515. Abt.:

Berlins Bildungsgüter.

Ein Wegweiser durch unsere Museen.

Der Berliner, der nach Dresden kommt, geht ganz bestimmt in den Zwinger, in jeder anderen Stadt sucht er die Sehenswürdigkeiten und mag ihr Wert noch so begrenzt sein. In seiner Heimatstadt aber geht er an ihnen vorüber und überläßt es den Fremden, die Schätze zu bewundern, die mit unendlichem Fleiß hier zusammengetragen sind. Wenn es den arbeitenden Großstädter an den Sommerjournaleen hinauszieht in Feld und Wald, so ist das ja nur zu verständlich. Der Winter aber gibt ihm Gelegenheit, die zahlreichen Restarbeiten zu betrachten, die in unseren Museen vereinigt sind und nur auf wissbegierige Augen warten.

Das alte Museum

ragt am Lustgarten auf. Jenes einfache Bauwerk im Stil eines griechischen Tempels, das so wohlthuend von dem prunküberladenen, prägnant wirkenden Dom absteht. Vor seiner großen Freitreppe steht die im Jahre 1830 vollendete granitene Nischenhalle, aus der, wie Friedrich Reuter so schön zu berichten wußte, die Berliner Garnison ihren Erdbrei ab und die aus einem großen Findlingsblock aus den Rauenschen Bergen gefertigt wurde. Die Wand der Säulenhalle ist mit Fresken geschmückt, die Sagen aus der griechischen Mythologie zum Gegenstand haben. Leider sind sie zum Teil zerstört. Das Museum enthält eine große Menge plastischer Bildwerke in zahlreichen Originalen und Gipsabgüssen aus der Antike als auch aus der christlichen Epoche. In der Vorhalle sind Denkmäler bekannter Künstler wie Rauch, Schadow, Windelmann, Schinkel und andere aufgestellt. Besuchszeiten täglich von 9-3 Uhr. Eintritt Sonntag, Dienstag und Freitag frei, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend 2 M.

Das neue Museum

ist durch einen Bogenangang mit dem alten verbunden. Hier wird den Besucher insbesondere in der natürlichen Größe ausgeführte ägyptische Tempel interessieren, dessen Säulen mit Darstellungen im altägyptischen Stil bedeckt sind. Im Tempelhof stehen die Kolossalstatuen ägyptischer Herrscher, die ein Musterbeispiel für die hohe Fertigkeit jener Zeit in der Bearbeitung des harten Steines in das hellste Licht rufen. Das reichhaltig ausgestattete ägyptische Museum gibt auch sonst einen recht guten Überblick über die altägyptische Kultur. Das weite Treppenhaus, das von Kaufhaus mit farbigen Wandgemälden geschmückt wurde, führt hinauf zum Kupferstichkabinett und zu einer Reihe von Sammlungen antiker Gegenstände. Die Besuchszeiten und Eintrittspreise sind die gleichen wie beim alten Museum.

In der Nationalgalerie.

neben dem neuen Museum, sind insbesondere die Werke deutscher Meister des 19. Jahrhunderts vereinigt. Besuchszeiten: Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch und Sonnabend von 10-3 Uhr, Donnerstag und Freitag von 11-3 Uhr. Der Eintritt ist frei am Sonntag, Donnerstag und Freitag. Ein Eintrittsgeld von 2 M. ist am Mittwoch und Sonnabend zu entrichten, während am Montag die Besichtigung nur den Inhabern von Freikarten oder gegen Zahlung von 5 M. gestattet wird.

Weitere Gemäldesammlungen, darunter besonders moderne Meister, sind im ehemaligen Kronprinzen-Palais (Unter den Linden) zur Schau gestellt. Hier kommt auch die moderne Kunst durch Werke futuristischer und kubistischer Künstler zur Geltung. Besuchszeiten: Sonntag, Montag, Donnerstag, Freitag und Sonnabend von 10-3 Uhr. Der Eintritt ist frei am Sonntag, Dienstag und Mittwoch, er kostet 2 M. am Donnerstag, Freitag und Sonnabend, dagegen ist die Sammlung am Montag nur den Inhabern von Freikarten oder nach Zahlung von 5 M. gestattet. In dem Gebäude der Hochschule für Politik (am Schinkelplatz) sind in einigen Räumen Bildnis-Sammlungen untergebracht. Besuchszeiten täglich von 10-3 Uhr. Sonntag, Dienstag und Mittwoch ist der Eintritt frei. Er kostet am Donnerstag, Freitag und Sonnabend 2 M. Am Montag ist der Zutritt nur den Inhabern der Freikarten oder nach Zahlung von 5 M. gestattet.

Auf der Museumsinsel wird emsig an den Neubauten gearbeitet, in denen das Pergamon, das vorderasiatische und das deutsche Museum Unterkunft finden sollen. An der Spitze der Insel liegt

das Kaiser-Friedrich-Museum.

dessen Kuppel wie eine große Kaufhalle aussieht. Hier ist die alt-

christlich-byzantinische Kunst durch zahlreiche Werke jeder Stilperiode vertreten, ferner sind deutsche Skulpturen sowie Gipsabgüsse nach deutschen und italienischen Skulpturen in großer Menge zu sehen. In der islamitischen Abteilung dürfte insbesondere die mit zahlreichen Ornamenten bedeckte Fassade von Alhambra die Aufmerksamkeit erregen, die eines der interessantesten Baudenkmäler der nach-babylonisch-assyrischen Zeit darstellt. Freunde des Münzwesens aber werden im Münzkabinett ihren Wissensdurst befriedigen können. In der umfangreichen Gemäldesammlung sind Werke italienischer, spanischer, französischer, holländischer, dänischer und deutscher Meister des 14.-17. Jahrhunderts zu finden. Besuchszeiten täglich von 9-3 Uhr, Eintritt am Sonntag, Mittwoch und Sonnabend frei, am Montag, Donnerstag und Freitag kostet er 2 M., am Dienstag 5 M.

Die Sammlungen des Kunstgewerbemuseums.

die früher in der Prinz-Albrecht-Straße untergebracht waren, sind jetzt im Schloss neu geordnet worden. Der Zustrom der Fremden, die im Schlossmuseum hinterlassenen Wilhelm des Reichens zu finden hoffen und häufig genug mit den kunstgewerblichen Arbeiten nichts anzufangen wissen, ist bemerkenswert groß. Besuchszeiten täglich von 9-3 Uhr. Der Eintritt ist nur Mittwoch frei, Sonntag kostet er 1 M., Dienstag, Donnerstag, Freitag und Sonnabend 2 M., Montag 5 M. Am Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend werden nur die Sammlungen des 1. Stockwerks gezeigt. An der Ecke Königgräber und Prinz-Albrecht-Straße liegt das

Museum für Völkerkunde.

das bis unter das Dach mit Ausstellungsgegenständen gefüllt ist, die uns Kunde geben vom kulturellen Leben aller Völker der Erde. Die Sammlungen sind so reichhaltig, daß ein jahrelanges Studium dazu gehört, um halbwegs mit ihnen vertraut zu werden. Besuchszeiten täglich von 9-3 Uhr. Der Eintritt ist Sonntag, Montag und Donnerstag frei, Mittwoch, Freitag und Sonnabend kostet er 2 M., am Dienstag 5 M.

Die Sammlung für deutsche Volkskunde, Klosterstr. 32-36, ist täglich von 9-3 Uhr geöffnet. Eintritt: Sonntag, Montag und Donnerstag frei, Mittwoch, Freitag und Sonnabend 2 M., Dienstag 5 M.

Das Märkische Museum

am Köllnischen Park in der Nähe der Jannowitzbrücke, das im Jahre 1874 von der Stadt Berlin gegründet wurde, will die natürliche und geschichtliche Entwicklung der Mark und Berlins kennzeichnen. Im Erdgeschoss ist hinter der großen Halle, die kirchliche Sammelstücke enthält, die prähistorische Abteilung untergebracht, in der zahlreiche Funde aus der Stein-, Bronze-, Hallstatt- und La-Tène-Zeit sowie aus der römischen Kaiserzeit und der Wesden-Zeit vereinigt sind. Im oberen Stockwerk ist die Wappenhalle, ein Speisezimmer, ein Rokoko- und Berliner Zimmer untergebracht, ferner enthält es alle Sammlungen, die auf die Geschichte Berlins Bezug haben. Der Eintritt ist frei. Das Museum ist täglich außer Sonnabend von 10-3 Uhr geöffnet.

Die technischen Museen.

Das Verkehrs- und Bauseum in der Invalidenstr. 50/51 enthält eine prachtvolle Sammlung von Lokomotiven und Eisenbahnwagen. Stephensons „Rocket“ ist ebenso vertreten wie die modernste Schnellzugmaschine. Einzigartig dürfte auch das Gleismuseum sein. Das Signalwesen wird in zahlreichen Modellen erläutert. Nachbildungen von Kanälen, Schiffshebewerken, Schleusen, Hoch- und Tiefbauten jeder Art geben einen guten Überblick über den jetzigen Stand der Technik. Das Museum ist geöffnet: Sonntag von 11-3, Montag geschlossen, Dienstag bis Freitag von 10-3, Sonnabend im Sommerhalbjahr von 2-6, im Winterhalbjahr von 12-4 Uhr. Der Eintritt ist Sonntag und Donnerstag unentgeltlich, sonst 2 M. Geführte, rechtzeitig schriftlich angemeldete Gruppen von Schülern und Studierenden zahlen 50 Pf. pro Person.

Das Museum für Meerestunde, Georgenstr. 34-36, in der Nähe des Bahnhofs Friedrichstraße, will durch seine Sammlungen „Einn und Verständnis für das Meer und seine Erscheinungen, die Hilfsmittel seiner Erforschung, den Reichtum seines Lebens und dessen wirtschaftlichen Wert sowie für die volkswirtschaftliche Bedeutung von Schifffahrt und Seeverkehr anregen und verbreiten“. Es ist geöffnet: Montag, Mittwoch und Sonnabend von 10-3, Sonntag

ein Mensch dort einzieht resp. es ringsherum dicht macht. Und doch kommt schließlich ein Tag, da liegt ein Hausen von Stangen und Knäpeln da, und wenn man es nicht gar zu eilig hat, wird man es erleben, wie daraus das Skelett der Wände hergestellt wird, welche letztere so lange von innen und außen mit Lehmflächen bombardiert werden, bis sie dicht sind. Dann ist der Rando fertig zum Bezahlen — wenn nicht das Dach mittlerweile schadhaft geworden ist.

Von Räubern scheinen, nach meinen Beobachtungen, der ärmeren Klasse zum Wohlfinden zu genügen: eine Ochsenhaut als Bett, ein Koch- und ein Teekessel und eine Gitarre. Wir lenten in den nächsten Tagen noch manches, informierten uns fleißig und erhielten gute Winke sadweise.

Frau Luisa war inzwischen nicht müde gewesen. Sie hatte schon in alle Geschäfte geguckt, mit einheimischen Damen Bekanntschaft angeknüpft und hatte das Matrinkeln gelernt. Der Doktor warnte sie eindringlich, nicht dieser Leidenschaft zu frönen und schilderte ihr totalen Zusammenbruch des Nervensystems als unausbleibliche Folge. Der gute Doktor! Wenn er geahnt hätte, daß sich seine kleine Frau mit diesem Zaubertrick später über manche böse Stunde hinweghelfe. Wie oft habe ich bald danach ihr noch tränennasses Gesicht von einem matten Lächeln verflört gesehen, wenn sie eine dieser kleinen Stärkungen zu sich nahm.

3. Ein Aufklärungsritt.

Wir Männer entschlossen uns nach einigen Tagen, einen Ritt nach dem Koloniegebiet zu machen, um uns endgültig zu entscheiden.

Und eines schönen Tages fanden zwei gefattete und gezäumte Kasse, die uns unser freundlicher Wirt besorgt hatte, auf dem Hofe.

Der Doktor hatte eingestandenmaßen noch nie geritten, ich einmal, aber nicht lange und nie wieder. Aber unser Wirt beschwichtigte unsere Bedenken und wir kletterten, nach einem verblüfften Blick auf die fremdartigen Sättel, hinauf. Das heißt, der Doktor wurde von einem stämmigen Pean hinaufgerollt, da er den Schwung nicht herausbekommen konnte.

Dann verabschiedeten wir uns auf das herzlichste, ich übernahm die Führung, machte zu meiner eigenen Überraschung eine Schwentung und ritt in die Küche, wo eine zahnschneidende Küchenfee mich mit einem Lächeln begrüßte, vor dem mein Gaul entsetzt zurücksprallte. Dagegen wurde der Doktor, dessen Pferd mir gefolgt war, gegen einen Drangenbaum gedrückt.

von 12-3 Uhr. Der Eintritt an diesen Tagen ist unentgeltlich. Am Donnerstag ist der Eintritt von 10-3 Uhr gestattet gegen Zahlung von 5 M. Für Schulklassen in Begleitung der Lehrer nur Dienstag von 10-3 Uhr.

Das Reichspostmuseum, Leipziger Str. 16-18, gibt einen umfassenden Überblick über die Entwicklung des Postwesens. Im Dachhof sind Modelle von Flugzeugen und Lenkbalkons, die früher im Zeughaus standen, untergebracht. Der Eintritt ist frei. Es ist täglich, außer Mittwoch und Sonnabend, von 10-3 Uhr geöffnet. Um 12 und 2 Uhr finden an diesen Tagen Vorführungen von Apparaten aus dem Post-, Telegraphen- und Fernsprechnetze statt.

In der Technischen Hochschule, Charlottenburg, Berliner Str. 171, in der Nähe des Bahnhofs Tiergarten, sind folgende Sammlungen unentgeltlich zu besichtigen: Architektur- und Bauwissenschaftliches Museum täglich 10-3 Uhr außer Sonnabend, Keramische Sammlung Montag und Dienstag von 10-2 Uhr, Kinematographische Sammlung Dienstag und Freitag von 11-1 Uhr, Mineralogisch-Geologisches Museum täglich außer Sonntag nach vorheriger Anmeldung, Sammlung für Maschinenaufnahmen täglich von 11-12 Uhr, Sammlung photographischer und photomechanischer Druckverfahren täglich von 9-3 Uhr, Sammlung von Gipsabgüssen Sonnabend von 11-1 Uhr.

Die Sammlungen des Zeughauses geben einen Überblick über die Entwicklung der Woffentechnik. Es ist täglich von 9-3 Uhr geöffnet. Sonntag, Montag und Donnerstag unentgeltlich, Dienstag, Mittwoch und Freitag 2 M. und Sonnabend 5 M.

Naturkundliche Museen.

Botanisches Museum in Dahlem, Königin-Luise-Str. 6-8. Besuchszeit vom 1. April bis 30. September jeden Sonntag von 11-2, jeden Mittwoch von 10-3 Uhr. Vom 1. Oktober bis 31. März jeden 1. Sonntag im Monat von 11-2, jeden Mittwoch von 10-3 Uhr. Deutsches Entomologisches Museum, Dahlem, Gehlerstr. 20. Geöffnet für Insektentag und Zoologen wochentags von 9-2 Uhr.

Landwirtschaftliches Museum, Invalidenstr. 42, wochentags außer Mittwoch von 10-3 Uhr geöffnet, außerdem Sonntag und an den zweiten Feiertagen von 11-3 Uhr. An den ersten und übrigen Feiertagen geschlossen. Eintritt frei.

Museum für Naturkunde, Invalidenstr. 43. Geöffnet Montag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend von 10-2, Sonntag von 12-4 Uhr. (Im Dezember und Januar von 12-3 Uhr.) Dienstag und Freitag geschlossen. Montag und Donnerstag 2 M. Eintrittsgeld.

Essing-Museum, Brüderstr. 13, täglich außer an den gesetzlichen Feiertagen von 11-1 Uhr geöffnet. Eintritt frei.

Rauch-Museum, Klosterstr. 76 und Neue Friedrichstr. 83, täglich von 10-3 Uhr geöffnet. Eintritt frei.

Sammlung alter Musikinstrumente, Charlottenburg, Falonenstraße 1. Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und Sonntag von 11-1 Uhr geöffnet. Eintritt wochentags 1 M., Sonntag frei.

Museum für Blindenunterricht, Steglitz, Reichenburgstr. 14. Nach vorheriger Anmeldung Montag und Donnerstag von 11 bis 1 Uhr. Eintritt frei.

Der Eintritt ins Museum der Landwirtschaftlichen Hochschule, Invalidenstr. 42, ist nur noch an den Sonn- und Feiertagen frei; an den Wochentagen wird eine Gebühr von 2 M. erhoben. Schulen und sonstigen unter Führung stehenden Gruppen kann freier Eintritt gewährt werden.

Schlafwagen dritter Klasse.

Gepolsterte Liegestühle ohne Bettwäsche.

Der erste der neuen Schlafwagen dritter Klasse, die von der Reichsbahnverwaltung verkehrswise in den Dienst gestellt werden sollen, ist jetzt fertiggestellt worden. Der Schlafwagen ähnelt in seinem Aufbau einem gewöhnlichen D-Zug-Wagen und hat auf den Dunaletzen in gelblichen Seitenwänden die Bezeichnung „Schlafwagen“ in großen Buchstaben. Die Bauart des Wagenbodens unterscheidet sich von den gewöhnlichen D-Zug-Wagen dadurch, daß es hochgewölbt ist und die bei den bisherigen Bauarten der D-Zug-Wagen in dem kleinen Dachaufbau untergebrachten Vorrichtungen zur Lüftung der einzelnen Abteile bei diesen neuen Wagen an der Seite des Wagens angebracht sind.

Betritt man den Wagen, der an beiden Enden die bei D-Zug-Wagen üblichen Balgen hat, so kommt man zunächst an den Trepp- und Aborträumen vorbei und tritt dann in den Seitengang, von dem aus Trepplären in die 12 Halbabteile des Wagens führen.

„Mag“, schrie Frau Luisa gellend, „steig ab!“

„Ach was“, rief er ihr in ermutigendem Ton zu, „es wird schon gehen.“ Aber es ging nicht. Wir fourbettierten umher, wie zwei nervös gewordene Schulkleute bei einer Stroßendemonstration, und mit demselben Resultat, indem wir alles an die Wand drückten.

Unser Wirt hätte uns schon längst geholfen, wenn er vor Laufen gefonnt hätte. Schließlich raffte er sich zusammen und erklärte uns die von der heimlichen etwas abweichende Art der Fingelhandhabung. Dann ging es unter Frau Luissas heißen Segenswünschen auf die Straße hinaus, wo wir den uns gründlich beschriebenen Weg nach der Kolonie einschlugen. Hier will ich einhalten, daß der Doktor aus hygienischen Gründen Alpagatos an den Füßen trug, die ihm etwas zu weit waren, und daß der Abbruch nach oben aus einem Tropenhelm bestand. Ich war mit einem grünen Jagdhut mit Spielbahnsfedern gekrönt, trug lange Stiefel und eine Jagdhüte umgehängt. Diese drei Artikel stammen aus einer Zeit, wo ich einmal sehr nahe daran war, Landwirt zu werden.

Der Zuckelstrab unserer Pferdchen gefiel uns ausnehmend und es sah sich so hübsch weich auf dem dicken Schafpelz. Was noch alles darunter war, mochte der Himmel wissen.

Aus dem Städtchen herausgekommen, trafen wir nur vereinzelte Ranchos und kleine Pflanzungen, dann mit Wald durchsetzten Kamp.

Es war etwas heißer geworden als an den vorhergegangenen Tagen, aber das hielt uns nicht ab, die anmutige Landschaft zu genießen.

Nach etwa zweistündigem Ritt kamen wir in einen Wald. Hier sahen wir zum ersten Male Urwaldvegetation, was uns so fesselte, daß es uns für zwei weitere Stunden über ein sich einstellendes Gefühl der Steifheit und Jerschlagenheit hinweghalf. Doch schließlich kam die Abspannung und der Durst; denn wir hatten veräuert, an dem letzten Bache, den wir passierten, zu trinken, und es wollte kein anderer kommen. Wir hingen schweigend im Sattel und stierten auf die Pferdeohren. Die Pikeade schien sich endlos hinzuziehen, und auf einmal war sie auch noch durch einen gestürzten Baumriesen gesperrt. Ein kleiner, durch das Dickicht schwarz ausgebreiteter Pfad umging dieses Hindernis. „Kann man da durchreiten?“ fragte der Doktor bestürzt. Ich trieb mein Pferd an ihm vorbei in den Pfad hinein, um ihm zu zeigen, was einer, der schon an der Landwirtschaft gerochen hatte, leisten könne.

(Fortf. folgt.)

Kolonisten aus Weltsehmerz

von Wilhelm Khenius.

Bald waten wir fröhlich in tiefem Sande hinter unserer Sepia-Carrete her, dem kleinen Hotel zu, welches man uns empfohlen hatte. Später, während Frau Luisa sich der wohlverdienten Ruhe hingab, sahen wir Männer uns das Städtchen genauer an, sprachen auch bei der Kolonieverwaltung vor, wo wir die Pläne und Kaufbedingungen einsehen und uns ein Bild von unserem zukünftigen Wirkungsbereich zu machen suchten.

Wir sahen auch manche Landsleute, die eine mehr oder weniger beschauliche Existenz führten, und man riet uns so ziemlich allgemein ab, als Pioniere in einen halbtropischen Urwald zu gehen. Aber das hatte man schon in Buenos Aires getan, und es nötigte uns bloß ein stilles Lächeln ab; die guten Leute achteten gar nicht, wozu ein Weltverächter fähig ist.

Dann hummelten wir wieder umher, freuten uns über jede Palme, über die reichbedeckten Organenbäume und gerieten über einen freischwebenden Flug wirklicher Papageien in Enthusiasmus.

Das Städtchen bestand zum größeren Teil aus Lehmhütten — Ranchos —, und diesem Bauwerk wandte der gründliche Doktor zunächst seine Aufmerksamkeit zu. Wir kamen an einem verlassenen, halberfallenen Lokal dieser Art vorbei und gingen hinein und darum herum, um es lozuzufügen zu sezieren. Die Primitivität der Architektur entzückte uns, und wir fühlten, daß wir das auch könnten, wenn unsere schlummernden Fähigkeiten und „Instinkte“ erst zum vollen Ausbruch kommen sollten.

Später beobachtete ich, daß die Eingeborenen mit dem Bauen dieser Häuser, wie mit allem übrigen — miße ausgeübt — sehr methodisch verfahren. Zunächst werden die Pfosten an den ausgedehnten Platz gefahren und müssen etwas ablagern, oft bis Gras darüber gewachsen ist. Dann erscheinen eines Tages Leute, die sie aufstellen, den Dachstuhl herstellen und dann spurlos verschwinden. Das Gerippe steht so viele Monate, und man hat sich derartig an seinen Anblick gewöhnt, daß man förmlich erschreckt, wenn eines Tages ein Mann auf dem Dache hockt und es mit Stroh deckt. In diesem Zustande bleibt es so lange, daß man alle Hoffnung aufgibt, daß jemals

Freisprechung im Prozeß Buchholz.

Zur weiteren Begründung der Anklage nimmt nach dem Ersten Staatsanwalt Krause noch

Staatsanwalt Steinbrecher

das Wort. Er weist auf den „politischen Einschlag“ dieser Mordtatsache hin. Die Hunderthschaft ist, führt er aus, als rechtsgerichtet bezeichnet worden. Was das im allgemeinen heißt, weiß man. Die Geschworenen dürfen sich aber durch solche Rücksichten nicht beeinflussen lassen. Die Staatsanwaltschaft ist rechtslos vorgegangen und hat nicht erst auf Mahnungen durch die Presse gewartet. Sie hat sofort alles getan, um Aufklärung herbeizuführen. Die Obduktion wurde sofort vorgenommen. Die Schwierigkeit bestand darin, daß die kriminalistisch erfahrenen Täter den Tatbestand verbunkelten und einen Selbstmord vortäuschten. Erschwerend war auch die falsche Solidarität.

von der die Kameraden erfüllt waren. Sie sind bemüht gewesen, den Toten zu verunglimpfen und den Täter zu decken. Der Gedanke an Selbstmord ist ausgeschlossen. Ich bin voll überzeugt, daß Mord vorliegt. Die Tötung ist mit so vorsätzlicher Ueberlegung ausgeführt worden, daß dieser Fall geradezu ein Musterbeispiel ist. Der Angeklagte Erren soll „weidlich“ sein? Hauptmann Stennes nannte „weidlich“ schon den, der nicht aufleben kann, wie einer geprägt ist. Erren ist doch Mitglied einer Polizeitruppe, da wird er doch nicht übertrieben weidlich sein dürfen. Als hier der präparierte Kopf des Ermordeten vorgezeigt wurde, hatte er weiter nichts als ein zynisches Lächeln. (Bewegung im Zuhörerraum und auf der Zeugenbank; der Vorsitzende rüht diese Kundgebung des Beifalls und des Mißfallens.) Aus wesentlich anderem Holz ist der Angeklagte Meyer geschnitten. Seine Landesknechtsnatur hat ihre guten Seiten, aber auch ihre üblen. Das zeigte sich z. B. in seinem Verhalten bei der Waffenerheilmung und der darauf folgenden Durchsuchung. Eine gewisse Reizung zur Gewalttätigkeit ist bei ihm vorhanden. Von Briesdorf sagte: Mit solchen Leuten kann man den Teufel aus der Hölle holen! Aber beachtenswert ist doch auch die Keuschheit des Hauptmanns Stennes, daß ohne seine Führung die Leute zu Verbrechern würden. Die Ausführung der Tat ist nicht aufgeklärt worden. Es ist sehr leicht möglich, daß ein Dritter den Schuß abgegeben

hat. Mindestens haben die Angeklagten bewußt und gewollt mitgewirkt. Erren mußte dann den Hergang der Tat genau kennen. Ich bitte, die Fragen auf Mord bzw. Mittäterschaft zu bejahen. Andernfalls läme Begünstigung und Beihilfe in Frage.

Nach den Anklagereden der Staatsanwälte nimmt der

Verteidiger Dr. Usberg

das Wort. Er betont, daß nach der Meinung auch der Staatsanwälte die Beweisführung nicht gelungen sei, weil in der Hunderthschaft ein Kamerad den anderen gedeckt habe. Diese gegenseitige Deckung befreite er, aber darin, daß nichts bewiesen sei, stimmt er der Anklagebehörde zu. Gerade die politische Erregung dieser Zeit gab die, sich auf die nüchternen Tatsachen zu stützen. Nicht nur Mord und Mittäterschaft durch Erren und Meyer sei ausgeschlossen, sondern auch Ermordung von dritter Hand. Von sieben Sachverständigen haben sechs einen Selbstmord für möglich und einer ihn für sicher erklärt, aber die Staatsanwaltschaft bleibe bei dem alten, bei Störmer, der Mord annimmt. Dr. Usberg verliert, das Gutachten Störmers als irrig nachzuweisen, weil dieser Sachverständige von falschen Voraussetzungen ausgegangen sei. Selbstmord durch Schuß von hinten sei möglich — und hier sei Selbstmord gewiß. Buchholz habe wahrscheinlich den Selbstmord verdeckt und daher durch die besondere Art der Ausführung einen Mord vortäuschen

wollen. Die zur Tat benutzte fremde Pistole, die früher einem Leutnant entwendet worden war, könne in Buchholz' Hände gelangt sein. Auch die subjektive Möglichkeit eines Selbstmordes ist für den

Verteidiger zweifellos. Buchholz sei von der Staatsanwaltschaft mit großer Wohlwollen behandelt worden. Die Beweisaufnahme habe gezeigt, daß er es nicht verdiene. Buchholz müsse zu Untersuchungen gezwungen haben, um so zu leben, wie er lebte. Alle seine Erzählungen über Erbchaft und ähnliche Einnahmequellen seien nur Täuschungsmanöver. Furcht vor den Folgen seiner Unterschlagungen und daneben die Verzweiflung über die Zwistigkeiten mit seiner Frau seien Grund genug zu einem Selbstmord gewesen. Dr. Usberg führt dann aus, daß den Leuten der Hunderthschaft z. B. ein Mord auch gar nicht zugutauen sei. Unerböt sei der Versuch des Staatsanwalts, den Kameraden mord als Frucht des Geistes der H. z. B. hinzustellen. Die Art, wie der Streit um den durch Kameraden begangenen Verrat vor dem sogenannten „Ehrengericht“ ausgetragen wurde, müsse geradezu vorbildlich genannt werden. Die Staatsanwaltschaft habe sich Argumente zu eigen gemacht, die eine blinde, der Hunderthschaft feindliche Presse vorgebracht habe. Im besonderen „acht der Verteidiger die beiden Angeklagten in das günstigste Licht zu rufen. Er wolle Errens und Meyers Unschuld als absolut erwiesen an.

Das Pflichtbewußtsein der Staatsanwaltschaft in diesem Prozeß ist, schließt der Verteidiger, übertrieben. Es ist diktiert aus dem Bewußtsein, daß die Staatsregierung alles zur Aufrechterhaltung der Ordnung zu tun bemüht ist. Unser ganzes Rechtsleben ist in Gefahr, politisiert zu werden. Das

Gift der Politik

droht in die Gerichtssäle einzudringen. Dank wird aber die Staatsanwaltschaft nicht ernten. Morgen wird sie in dem Blatt, in dem genannt zu werden eine besondere Ehre für sie ist, eine gute Note bekommen. Meine Herren, geben Sie dieses Kennen auf. Die Leute, die an den Grundfesten des Staates rütteln, indem sie gerade Ihnen sonst vorwerfen, daß Sie sich zum Hüter des Unrechts machen, werden Sie nicht überzeugen. Sie, meine Herren Geschworenen, werden zu einem Rechtshuldig gelangen.

Erster Staatsanwalt Krause erwidert, daß nicht nur der Sachverständige Störmer einen Selbstmord bezweifelt. Auch von den meisten der anderen Sachverständigen sei ein solcher nicht als sicher angesehen worden. Die Staatsanwaltschaft kämpfe für keine Partei — sie bekämpfe das Verbrechen, unbekümmert darum, ob es von links kommt oder von rechts.

Staatsanwalt Steinbrecher bezeugt dem Verteidiger den Einfall, daß Buchholz selber einen Mord vortäuschen wollte, als ungeheuerlich. Zur Kennzeichnung des Angeklagten Erren weist er hier auf dessen Veruche, seine Versicherungen über seine „Brau“ abzuschreiten. Auch Staatsanwalt Steinbrecher betont, daß er keiner Partei diene, sondern nur das Verbrechen bekämpfe.

Nach einer Erwiderung des Verteidigers schließen die Angeklagten sich seinen Ausführungen an und versichern ihre Schuldlosigkeit.

Die Beratung der Geschworenen dauerte etwa eine halbe Stunde. Sie beantworteten die Hauptfragen nach Mord sowie die Unterfragen nach Begünstigung bzw. Beihilfe sämtlich mit Nein, so daß die Angeklagten freigesprochen waren.

Die vom Verteidiger beantragte Haftentlassung wurde beschlossen.

Zur Frage, ob Buchholz unterschlagen hat, sagt der in dem Prozeß als Sachverständiger vernommene gerichtliche Bücherrevisor Heilig Weri auf genaue Wiedergabe folgender Ausführungen seines Gutachtens: Die Frage, ob Buchholz 173 385 M. unterschlagen hat, ist abhängig von der Frage, ob Buchholz die Beträge, welche den vorher genannten Betrag ausmachen, an Lehmann tatsächlich gezahlt hat oder nicht. Daß Buchholz sie in die Ausgabe seiner Kasse gestellt und unterschlagen hat, sei deshalb ganz unwahrscheinlich, weil ein Betrüger nie einen so plumpen Betrugsverfuch machen würde, dessen Aufdeckung er jeden Augenblick erwarten müßte.

Glockenfeld bewundern. Ein Hühner viel durch-mander, sozulegen in einem Witz; oder der Schäfer macht das so idiomatisch, bleibt ohne Selbstüberhebung bei der Position in den Grenzen des Künstlerischen, daß man dem seltenen Witzdämon mit Vergnügen zusieht. — Nächst einem guten Variétéstück zeigt dann die Witz noch einen Chablin-Film. Der drohliche Franzose wirkt diesmal durch ein Ehrenschmuck, stellt allzu wie gewöhnlich auf den Kopf, bleibt dabei immer der Chaplin, den Publikum wohl kopieren, aber niemals erziehen können.

Ein türkisches Marionettentheater und eine Ausstellung von Jugendbüchern aus dem Vorwärts-Verlag veranlassen die Bildungsausschüsse des Reiches Wedding am Sonntag, den 4. Dezember, in der Aula der hies. Fortbildungsschule Grundtaler Straße 5, nachmittags 4 Uhr: „Vollmond und Rosenrot“ und „Der Prinz von Oranien“. Abends 7 Uhr: „Das Puppenpiel“ von Dr. Faust.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Morgen, Sonntag, den 4. Dezember:

- 34. Vst. Mittwochs 9 Uhr Sitzung der Bezirksleiter, Kreisvertreter und Elternbeiräte bei Singer, Goldburger, Ede Wilsstraße. Wichtige Tagesordnung.
- 37. Vst. Westfäl. Vormittags 9½ Uhr bei Schulz, Emser Str. 102, Funktionärung mit Kreisvertretern. Wichtige Tagesordnung.
- 117. Vst. Südwest. Vormittags 9½ Uhr beim Genossen Neumann, Leopoldstraße 17, Zusammenkunft aller Mitwirkenden zur Weihnachtsfeier. Jungvolksabteilung. Heimabend ab nachmittags 4 Uhr im Jugendheim des Offens, Große Frankfurter Str. 16. u. a. „Moderne Arbeiterdichtungen“ (Rehme, Böger, Barzels). Gäste willkommen.

Jugendveranstaltungen.

Wochen Arbeiter-Jugend. Sekretariat: SB. 68, Lindenstr. 3, 2. Hof links, 2 Treppen rechts. Telefon: Sp. 121 08-10.

Sitzung! Heute abend pünktlich 7 Uhr im Gesangslokal des Realgymnasiums Weinmeisterstr. 15, Vorbesprechung des Beschlusses aller Abteilungsleiter und nachfolgend.

Morgen, Sonntag, den 4. Dezember:

- Sachsen: Besuch des Arbeiterdemokratens. Treffpunkt 9 Uhr Vst. Hallescher. — Wenden: Wanderung nach Königswalden. Treffpunkt 10 Uhr Wenden. — Ede Bernauer Straße. — P. Kreis (Ostbahn): Schiffslokal im Stenental. Treffpunkt 10 Uhr Hof. Straußberg. — Süden: Wanderung nach Birkenwerder-Bernau. Treffpunkt 7 Uhr Korymplog.

Briefkasten der Redaktion.

E. I. M. Kommen Sie in unsere juristische Sprechstunde und bringen Sie Familienpapiere mit. — P. 8. 1919. Bis 11. Dezember 1919. — Schwanig-Knecht. 1. Tag. 2. Bei Jünger Polizeibehörde. — E. G. 100. 1. Kreis. 2. Sa. 3. bis 4. Uhr. — Geh 12. 1. Nur der Korymplog. 2. Sie brauchen vorläufig nichts zu unternehmen. Erst muß das Mittelungsamt entscheiden. — P. G. 100. 1. Die Höhe der Raten richtet sich nach dem Vermögensstand, der von dem Gericht festgesetzt wird. 2. Von beiden Vätern können Sie das eine oder das andere Wort wählen. 3. Sa. 4. Schreibebücher. — P. 100. Wie unterlassen. Erziehungsanstalten zu meinen, in denen Sie selber den Jungen unterbringen könnten; denn wir möchten für keine die Verantwortung übernehmen. Bischoff erhalten Sie Rat und Beistand bei dem Berliner Jugendamt (Neue Friedrichstr. 80), doch müßten Sie dort von vornherein betonen, daß Sie nicht Ueberweisung des Jungen in Fürsorgeerziehung wünschen, sondern vielmehr diese Maßregel verhalten wollen. Sollte aber das Verfahren auf Ueberweisung in Fürsorgeerziehung bereits im Gange sein, dann werden Sie (müssen wir noch Ihrer Schilderung fürchten) wohl nicht mehr viel ausrichten.

Weiter bis Sonntag mit. a. Größtentils trocken, überwiegend bewölkt. Im Nordosten vielfach heiter. In den Mittagsstunden mäßiger Frost, in der Nacht zu Sonntag ziemlich strenge Kälte bei spärlichen Nebelwolken.

Das erste Abteil ist der Dienstraum für den Schlafwagenschaffner, das zweite Abteil ein Halbabteil für drei Reisende. Die übrigen zehn Halbabteile können je zwei durch das Öffnen einer Tür in der Zwischenwand mit einander verbunden werden, so daß sie also 5 Vollabteile mit je 6 Betten darstellen. Die obere Liegestatt ist fest und bleibt auch bei Tage ungewändert. Die mittlere Liegestatt in jedem Abteil bildet bei Tage die Rückenlehne, während die untere bei Tage die Sitzbank darstellt. Die Liegestätten sind mit regelrechten Polstern, die mit dunklem Stoff bezogen sind, ausgestattet, die auch am Tage an ihren Plätzen verbleiben. Die zu jeder Liegestatt gehörigen Koppfolster werden tagsüber in dem Dienstraum aufbewahrt und kommen erst am Abend in die Abteile. Wie schon erwähnt, werden die Schlafwagen dritter Klasse nicht mit Bettwäsche usw. ausgerüstet. Den Reisenden bleibt es vielmehr selbst überlassen, für Decken usw. zur Nacht zu sorgen.

Schon wieder Koks- und Brickettpreiserhöhung.

Das Kohlenamt teilt mit: Infolge der mit Wirkung vom 1. d. Mts. einsetzenden Produktionspreiserhöhungen für Koks und der 50%igen Frachterhöhung ist eine weitere Preiserhöhung der Kleinverkaufspreise erforderlich geworden. Der Magistrat Berlin hat dementsprechend die Preise für Koks und Bricketts mit Wirkung vom 5. d. M. wie folgt festgelegt. Für Koks: und Eisenbrand: Gasfoks, Grob- und Nussfoks 43,25 M., Bricketts 28,80 M. ab Lager, 44,25 M. bzw. 27,80 M. frei Keller. Für Kohlen: Gasfoks, Grob- und Nussfoks 43,25 M., Bricketts 28,80 M., Niederfoks, Schmelzfoks 51,35 M., Oberfoks, Schmelzfoks 47,10, Sächf. Hüttenfoks 27,75 M., ab Lager 28,80 M.

Elektrizität immer noch billiger als Petroleum.

Die wiederholten Tarifierhöhungen der Elektrizitätswerke haben den Gedanken an die Rückkehr zur Benutzung der alten Petroleumlampe aufkommen lassen; man glaubt, daß die unbestrittenen Vorzüge der elektrischen Beleuchtung, wie Geräuschlosigkeit, Zeit- und Arbeitersparnis und Ungefährlichkeit doch nachherode zu teuer erkauft würden. Das ist aber nicht der Fall; man lasse nur die folgenden nüchternen Zahlen sprechen. Eine gute Petroleum-Arbeitslampe ergibt ungefähr 25 Normalkerzen und verbraucht in der Stunde etwa ein Zehntel Liter Petroleum. Bei einem Preise von 7 M. für das Liter Petroleum stellen sich also die Brennkosten für die Stunde auf 70 Pf. Hierzu kommen noch die Ausgaben für Dochte, Zolinder, Glöden und für die Arbeitsleistung, für das Herbeischaffen des Petroleums und das Reinigen und Putzen der Lampen. Demgegenüber verbraucht eine moderne, sogenannte Metalldrahtlampe von gleicher Helligkeit, also von 25 Normalkerzen, in der Stunde etwa 25 Watt an elektrischem Strom. Bei einem Preise der Kilowattstunde von 5 M. beläuft sich also die Hauptausgabe, d. h. die für den elektrischen Strom, auf nur 1,25 Pf. in der Stunde. Eine elektrische Lampe von 50 Normalkerzen würde demnach nur rund 25 Pf. in der Stunde kosten. Elektrisches Licht ist also zurzeit drei- bis viermal so billig, als Petroleumlicht.

Wer „eignet sich“ zum Schöffen und zum Geschworenen?

Früher wurden Arbeiter fast niemals dazu herangezogen, das Ehrenamt eines Schöffen oder eines Geschworenen zu übernehmen. Dann kam das Verbrechen, daß es anders werden sollte und daß auch Vertreter der Arbeiterklasse in angemessener Zahl dazu berufen werden sollten, an der Rechtsprechung der Schöffengerichte und der Geschworenengerichte teilzunehmen. Will aber einer behaupten, daß in dieser Hinsicht sich bisher wirklich so sehr viel geändert hat? Aus der beim Amtsgericht Wedding von dem Wahlprüfungsausschuß für die Schöffen und Geschworenen aufgestellten neuen Liste wird uns mitgeteilt, daß unter 45 Personen aus Hermsdorf 3 Fabrikbesitzer, 3 Direktoren, 3 Ingenieure und Obergenieure, 4 Profuristen, 4 Oberlehrer, 11 Selbstredende und Obersekretäre von Post und Telegraphie, im übrigen Weinbändler, Schriftsteller, Professoren, aber keine Handwerker und keine Arbeiter zu finden sind. In den Listen für Reinickendorf und Lügelel blickt sich ein ganz ähnliches Bild, nur daß man aus diesen Industrieorten schließlich wenigstens ein paar Gewerbetreibende und Werkmeister als „geeignet“ ausgesiebt hat.

Die nächste Stadtverordnetenversammlung am Donnerstag, 8. Dezember, weist wieder eine sehr umfangreiche Tagesordnung auf.

Die Hauptpunkte sind die Berichterstattung des Ausschusses über die Gültigkeit der Stadtverordnungen und die Zuteilung der auf den Stadtteilen gewählten Stadtverordneten auf die Bezirksversammlungen, sowie die neue Vorlage des Magistrats über die von ihm bewilligten Lohnserhöhungen für die städtischen Arbeiter und Betriebsangestellten.

Mit 200 000 Mark geflüchtet ist der 34 Jahre alte Kaufmann Moritz Belcke, der bei einer Berliner Industriefirma eine Vertrauensstellung bekleidet. Belcke benutzte eine vorübergehende Abwesenheit des Geschäftsinhabers dazu, an die Bank der Firma gefälschte Penadrückungscheine zu leihen und sich auf diese Weise 200 000 M. zu verschaffen. Hiermit faßte er das Weite. Der Rückläufer ist 1,60 Meter groß und schlambig und hat einen dunkelblonden, ernstlich gekrümmten Schnurrbart. Auf seine Erscheinung und die Wiederherbeziehung des Geldes ist eine hohe Belohnung ausgesetzt. Mitteilungen sind an die Dienststelle B II. 1 der Berliner Kriminalpolizei, Zimmer 107 des Polizeipräsidiums, zu richten.

Leere Räume, die zur Milderung des Wohnungsmangels nutzbar gemacht werden könnten, sind in Berlin immer wieder zu finden. In dem der Wisinger-Gesellschaft gehörenden Hause Oranienstr. 145/146 (Korymplog) ist schon seit langer Zeit das erste Stockwerk, das früher zu Speiseräumen für Wisingers Tischgäste eingerichtet war, in der ganzen Ausdehnung der sehr beträchtlichen Front unbenutzt. Würden hier Werkstätten- oder Bureauräume eingerichtet, so könnten anderwärts wahrscheinlich noch Wohnräume frei werden, die ihrer eigentlichen Bestimmung überantwortet wären. Auch in dem der Stadt Berlin gehörenden Hause Alte Jakobstr. 38 gibt es unbenutzte Räume. Sie sind es zwar „erst“ seit zwei Monaten, aber auch das kann einem Ort abgewiesenen Wohnungssuchenden lange genug scheinen. Wo man dort im September ein paar Protokommisionen zusammenleiste, wurde im Erdgeschoß eine Partierwohnung frei — und sie ist bis heute leer geblieben.

Auf der Jugendpflegewoche in Neuföh, die vom 12. bis 19. Dezember d. J. stattfindet, werden u. a. sprechen: Professor Wickenhagen vom Provinzialinstitut über „Jugendpflege und Sport“, Professor Kefenberg vom Ministerium für Kunst und Volksbildung über „Jugendpflege und Kunst“, ferner Landgerichtsdirektor Dr. Hellwig über „Einfluß der Schul- und Literatur auf die Kriminalität der Jugendlichen“. Der Dezerent des Neuföhler Jugendamts, Stadtrat Schneider, wird über die praktisch erprobten behördlichen Maßnahmen zur geistigen und körperlichen Erziehung der Jugend und die dabei gemachten Erfahrungen berichten. Außerdem werden die Teilnehmer Gelegenheit haben, die Vorsitzenden auf dem Gebiete der bildlichen Poesie und der bildenden Unterhaltung unserer Jugend durch Vorführungen und Aufführungen im Städtischen Schauspielhaus sowie in verschiedenen Läden aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Des weiteren finden regelmäßige Führungen sowohl durch die Ausstellung als auch durch die städtischen Kinderpflege- und Jugendheime statt. Den Abschluß der Jugendpflegewoche bildet eine Kundgebung der Neuföhler Jugend gegen die Schundliteratur auf dem Tempelhofer Felde, wofür 30 000 Sch und Bücher den Flammen übergeben werden. Karten, die zur Teilnahme an sämtlichen Veranstaltungen berechtigen, sind zum Preise von 50 M. bis spätestens 5. Dezember beim Bezirksjugendamt Neuföh, Rathaus, zu entnehmen.

1000 M. für eine Autofahrt. In der vergangenen Nacht gegen 2¼ Uhr forderte der 30 Jahre alte Ingenieur Alfred M. vor einem Weinstock in der Jägerstraße einen Autoführer auf, ihn nach seiner Wohnung in der Rumsstraße zu fahren. Der Chauffeur verlangte für die Fahrt 1000 M. und als M. die Forderung eine Unverschämtheit nannte, fielen sofort mehrere Autoführer über M. her und schlugen so lange auf ihn ein, bis er, aus mehreren Kopfwunden blutend, am Boden lag. Der über zugerichtete M. mußte nach der Rettungswache in der Kronenstraße geschafft werden.

Welche Gesichtspunkte? Die Fraktion der Deutschen Volkspartei im Berliner Rathaus hat der Berliner Stadtverordnetenversammlung folgende Anfragen unterbreitet: „Welchen Gesichtspunkten ist der Magistrat bei der Verteilung des letzten Streiks der Angestellten in den städtischen Elektrizitätswerken gefolgt? Auf wie hoch belaufen sich die Kosten für die den Streikenden in Aussicht gestellten Zugeländnisse?“

366 mal alarmiert wurde die Berliner Feuerwehr im November d. J., darunter der 11. Pösching 85 mal.

Die Bezirksversammlung Prenzlauer Berg trat zur ersten Versammlung zusammen. Der Bürgermeister John wies einleitend auf die vielen Schwierigkeiten hin, die im vergangenen Jahre einer ordnungsgemäßen Verwaltung entgegenstanden, und beklagte vor allem auch den Mangel an Räumlichkeiten zur Unterbringung der Verwaltungsbüros, an deren Behebung auch weiter mit allen Kräften gearbeitet werden müsse. Es müsse versucht werden, die im Bau befindliche Schule in der Danziger Straße, von der ein Teil für das Bezirksamt hergerichtet werde, ganz für das Amt zu bekommen. Dann wurden die Bezirksverordneten von ihm durch Handschlag verpflichtet. Gegen die festgesetzte Tagesordnung wurde zunächst von der Dnail. Vp. und DVB. Einspruch erhoben. Nachdem aber als einstimmige Auffassung festgesetzt war, daß jede Fraktion entsprechend ihrer Stärke im Vorstand und den Deputationen vertreten sein und in diesem Sinne die Wahlen vorgenommen werden sollten, zogen sie ihren Einspruch zurück. Die Dem. Wirtsch. P. und Zentrum hatten dem Bezirksamt mitgeteilt, daß sie sich zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenschließen hätten. Die bis dahin geltende Geschäftsordnung wurde bis auf weiteres bestätigt. In den Vorstand wurden gewählt: Als Vorsitzender Kemnik (SPD), als Stellvertreter Böher (USP), als Schriftführer Gardemin (Dnail. Vp.), als Stellvertreter Schmidt (DVB). Nach der Wahl wurde von der Dnail. Vp. und der DVB. erklärt, daß auch sie sich zu einer Fraktion der Rechten zusammenschließen hätten. Von den Parteien der Linken wurde darauf die Erklärung abgegeben, daß sie die Gemeinschaft nie als eine Fraktion anerkennen würden, daß mit dieser Erklärung aber eine neue Situation gegeben sei, die es nunmehr ihnen ratsam erscheinen lasse, die weiteren Wahlen auszuschieben. Dies geschah! Zum Schluß wurde noch ein Dringlichkeitsantrag angenommen dahingehend, daß der Magistrat erucht werden soll, die neuen erhöhten Gaspreise erst von der nächsten Gasbestandsrechnung ab zu erheben.

Zwölfer Schaffer, das Universalgenie unter den Künstlern, wird jetzt im Ufa-Casino am Zoo eine Meisterfeier von Einzelkünstlern abgeben, die gut die Hälfte des ganzen Abends in Anspruch nehmen. Der Lebenswürdige und fast immer schamlos-kecke Meister des Varietés liefert Vortreffliches als japanischer Jongleur (den Originalen aus abgelaugt und bewundernswürdige Imitationen), er malt im Nu ein Bild, produziert sich als Quallbrunn in einer Hedermeierei, treibt formlosend die hohe Schule, schließt als Kunstschüler in einer Rindgasse, gibt ein Violin solo auf einer sehr schönen alten Geige, parodiert einen amerikanischen Straßenmusikanten, und läßt sich schließlich als Gladiateur, als Parfüm und

